

ich geöff-
ol- und
Rurmittel
erfahren
ig eines
kommenb,
ist und
Bereitung

effimil.
Scherl-M.)

Wochenblatt

Heft 12 19. März 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Aufn. Atlantic

Landdienst ist Ehrendienst!

Bilder vom Tage



Während ihres London-Besuches besichtigte die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klint, die Frauen-Liga für Gesundheit und Schönheit und ließ sich von der Leiterin, Lady Prunella Douglas-Hamilton, die Arbeitsweise dieser großen englischen Frauenorganisation zeigen

Aufn. Presse-Hoffmann

Englandreise der Reichsfrauenführerin

Rechts: Frau Scholz-Klint in der englischen Mütter-Ausbildungsschule im Cromwell-Haus in London

Aufn. Associated-Press



Der Haupteingang zu dem Hlinka-Parteihaus, das anfangs von den Tschechen besetzt war, nach der Wiederoberung durch die Hlinka-Garde

Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Tschechenterror in der Slowakei

Unsere Bilder zeigen die Hochspannung in Preßburg während der Demonstrationen der Bevölkerung der slowakischen Landeshauptstadt, die der Ausdruck der berechtigten Empörung über die von Prag aus widerrechtlich verfügte Abfertigung der rechtmäßigen slowakischen Regierung ist.

Rechts und rechts oben: Polizei treibt hier die demonstrierende Bevölkerung bei der Abriegelung bestimmter öffentlicher Gebäude rücksichtslos zusammen

Aufnahmen Scherl



er
Tage



helden-
gedenktag
1939
in der
Reichs-
hauptstadt

Links:
Der Wehrmacht in der Staats-
oper: der Führer grüßt
die Toten Aufn. Wehrbild

Unten:
Während des Vorbei-
marsches der Fahnen-
kompanie am Ehren-
mal. Rechts der Führer
mit der Generalität Aufn. Presse-Bild-Zentrale



re
st
m
fd
je
lu

Ne-
tel-
en-
es-
ib-
ab-
ng



Der Guerilla- krieg in China

Ein japanischer Soldat auf
Vorposten bei 30 Grad Kälte
hoch oben im Gebirge

Die letzten drei Monate brach-
ten auf dem japanisch-chinesischen
Kriegsschauplatz kaum wesentliche
Veränderungen der Fronten. Da-
gegen kam es im eroberten Hinter-
land in dieser Zeit zu vielen klei-
neren und größeren Gefechten
zwischen japanischen Truppen und
chinesischen Guerillatruppen.

Besonders in dem gebirgigen
Nordchina mußte jedes noch so
unwegsame Gelände nach ver-
steckten oder im Hinterland lie-
genden Guerillabanden abgesehen
werden.



Blick in eine Lebensmittelfabrik in Kanton, die zu-
nächst noch unter militärischer
Aufsicht der Japaner die Pro-
duktion von Trockennahrungsmitteln
in verstärktem Maße aufge-
nommen hat



Japanische Artillerie beim
Überqueren eines Flusses
— Die chinesischen Guerilla-
truppen hatten sich teilweise in
den Gebirgen derartig ver-
schanzt, daß nur der Einsatz
schwerer Artillerie ihren Wider-
stand brechen konnte

Aufnahmen Osaka Mainichi

Japanische Int-
becke den An

Unten: Japa-
nischen hartn

zu
an
ni
st
je
un



Japanische Infanteristen, die im Schutze einer Kakteen-
hecke den Angriff chinesischer Guerillatruppen erwarten



Rechts: Zwei gefangene chine-
sische Soldaten werden abgeführt

Unten: Japanische Truppen beim Sturm auf eine von Guerilla-
truppen hartnäckig verteidigte Ortschaft in der Provinz Kiangsu



Lebensmittel-
n Kanton, die zu-
sch unter militärischer
der Japaner die Pro-
von Trockennährmitteln
ärktem Maße aufge-
hat

Artille-
ere eines Flusses
chinesischen Guerilla-
hatten sich teilweise in
birgen derartig ver-
daß nur der Einsatz
Artille-
e ihren Wider-
schen konnte

Begegnung in Manila

ROMAN VON ERICA GRUPE-LÖRCHER

12. Fortsetzung

Die Romanfortsetzung der vorigen Nummer schloß:

Auch der amerikanische Arzt ist so klug, die Herrlichkeit der Tropenmorgende für seine Praxis auszunutzen, ehe die Glut der Mittags- hitze alles in die Häuser bannet. Heine Lütgens ist, nachdem der Arzt ihn eben verlassen hat, in gehobener Stimmung. Es ist kein Bruch des Knöchels festzustellen! Im Gegenteil, nachdem soeben der erste feste Verband gelöst werden konnte und die dicke Schwellung zurückgegangen ist, hat Heine auf Anordnung und mit Beihilfe des Arztes sogar aufstehen, auftreten und einige Schritte durch das Zimmer unternehmen müssen. Das eingerentete Gelenk sitzt wieder an seiner Stelle — und es wird nur noch einiger Tage bedürfen, bis Heine — mit Vorsicht seine Gehversuche fortsetzend — sich mehr an Bewegung zumuten kann.

Es bereitet ihm Freude, nun bereits wieder auf dem Fuße stehen und vorsichtig auftreten zu können. Er blickt, auf seinen Schreibtisch gestützt, aus dem Fenster dem davonsahrenden jungen Arzte nach. Ob ich das heutige Resultat Magda telefoniere? Oder nicht, und ich kann sie vielleicht übermorgen überraschen, wenn ich in unserem Auto zu ihr fahre?

Da biegt soeben ein fremdes Mietauto in die Befahrung ein und rollt mit einem eleganten Schwunge vor das Haus. Besuch zu so früher Stunde?

Zwei Damen steigen aus und eilen ins Haus, vom Diener, der heute den Türdienst versieht, geführt. Heine Lütgens lächelt. Sah die eine der Damen nicht aus wie seine Braut?

Deswegen ruft er dem Diener, der nun die Anmeldung vom Eintreffen zweier Damen überbringt, gutgelaunt zu: „Selbstverständlich führe die beiden Damen herein!“

Aber der Zutritt, mit dem er Magda und Mercedes Voh begrüßen will, bleibt ihm auf den Lippen. Wie, ist das nicht Frau Rita Andresen?

Mein Gott, wie kommt die junge Frau hierher? Das junge Mädchen ist auch seltsam befangen. Es sieht ihn an, ohne ein Wort zu reden — doch in seinen Zügen, an seinem schweren Atmen verrät es eine ungeheure innere Erregung.

„Magda!“ ruft er und streckt ihr die Hand entgegen, während er sich mit der Linken auf die Schreibtischplatte stützen muß, „wie lieb von dir, daß du heute zu mir kommst. Aber wie bist du mit Frau Andresen zusammengetroffen?“

„Wir beide sind vor einer Stunde hier in Manila angekommen.“

„Wie? Du weißt doch schon zwei Tage hier in Manila! Ich habe doch mit dir telefoniert, und Mercedes Voh —“

Jetzt tritt Magda näher zu ihm heran und legt ihre Hand auf seinen Arm: „Du bist bereits verheiratet, Heine?“

Sonderbar, das „du“ ist ihr in diesem Augenblick ganz selbstverständlich, trotzdem sie beim Abschied in der Heimat noch das förmliche „Sie“ benutzten. In den offenen, sympathischen Zügen Heine Lütgens steigt eine Überraschung, ein Verwundern von unvorstellbaren Ausmaßen auf.

„Ich verstehe dich nicht! Ich bin doch durch meinen Unfall mit dem Fuß ans Haus gebunden gewesen. Mit wem sollte ich mich denn verheiraten — wenn nicht mit dir?“

Magda läßt sich auf einem breitausladenden Ruhefessel neben ihm nieder, denn in diesen Augenblicken, in denen die Spannung ihren Höhepunkt für sie erreicht hat, versagen ihre Lippen, versagen ihre Knie. Da tritt auch Rita näher: „Sie glauben, bereits mit Magda hier Telefongespräche geführt zu haben, Herr Lütgens?“

„Gewiß. Mercedes Voh, eine junge spanische Bekannte, bot sich an, Magda an Bord abzuholen, da du mir doch den Tag deiner Ankunft gleich mitgeteilt hattest, Magda! Aber ich verstehe das alles nicht! Wir haben doch eingehend telefonisch darüber gesprochen, daß die Trauung durch meinen Unfall auf kurze Zeit verzögert werden müßte! Warst du denn nicht am Telefon?“

„Nein“, sagt Magda nun mit einem eignen Klang, „ich war es nicht, denn ich bin eben erst mit Frau Andresen in Manila angekommen. Wir haben die ungeheure Entfernung von Lübeck aus in einer Luftreise bewältigt!“

Heine Lütgens horcht auf. Er hört nicht nur auf ihre Worte, sondern besonders auch auf ihre Stimme. Das ist ja wieder diese süße, sanfte,

etwas verschleierte Stimme, die er so liebt, die er so wach in seiner Erinnerung bewahrt!

„In einer Luftreise bewältigt? Ich verstehe das nicht. Mercedes Voh hat mir genau geschildert, wie sie dich vom Lloydampfer „Koblenz“ hier an Bord abgeholt hat!“

Magda und Rita wechseln einen stummen Blick. Magda kann in ihrer Erregung kaum antworten. Sie ahnt, daß sie sichtlich doch nicht zu spät eingetroffen ist, um ein Unheil in ihrem Schicksal zu verhüten. Aber wie kann sie es nur fertigbringen, den abscheulichen Betrug ihrer Schwester aufzudecken?

„Ich mußte mich zu dieser Flugreise auch entschließen, weil Sie mir von Dietrichs Verschollensein kabletten, Herr Lütgens!“ beginnt nun Rita. „Haben Sie inzwischen etwas über sein Schicksal erfahren?“

„Nein!“ sagt der blonde Riese mit einer ehrlichen, tiefen Erschütterung, „wir fanden nicht die geringste Spur. — Aber da ich körperlich verhindert war, hat gestern Frau Mercedes Voh sein Verschwinden beim Chef der hiesigen Polizei angemeldet, der besonders in der Provinz nach Dietrich fahnden soll.“

„Wir?“ fragt Rita erstaunt zurück, „wer ist wir?“ — und wer ist Mercedes Voh?

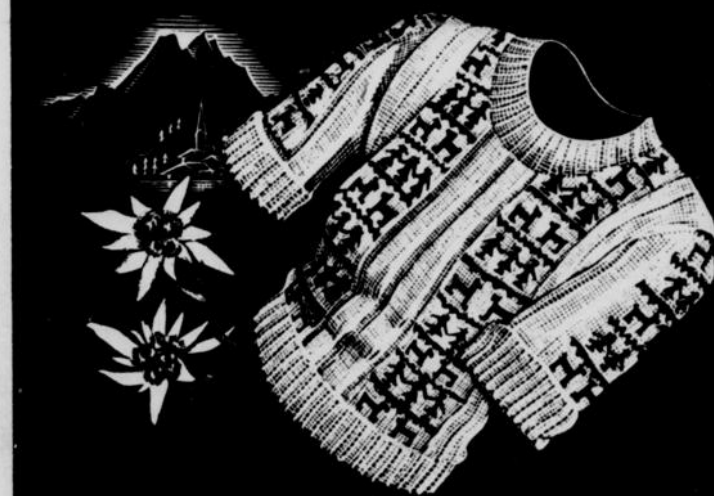
„Eine junge Spanierin, die hier einen Deutschen heiratete und verwitwet ist. Dietrich trat auf Veranlassung von Herrn Pullmann mit ihr in Verbindung, da sie geschäftliche Beziehungen zu diesem Meister de los Reyes hatte.“

Rita hört ihm mit erstaunten Augen zu. Sie beginnt, einen Zusammenhang zu finden zwischen Dietrichs Erlebnissen hier und der perfiden Photographie, die ihr anonym zugeht.

Heine aber hat das Bedürfnis, sie vor allen Dingen zu beruhigen: „Diese Taifunkatastrophe hat über dem nördlichen Teil unserer Insel eine derartige Verwirrung angerichtet und alle Nachforschungen erschwert, da die Verkehrsverbindungen unterbunden waren, daß Sie trotzdem nicht gleich das Äußerste für Dietrich zu befürchten brauchen, Frau Andresen!“

„Wenn es nur diese Taifunkatastrophe wäre, Herr Lütgens, wenn nicht auch dieser Meistze eine Bedrohung für ihn ist!“

*füns ollns Zucht und fuim
din pformndu Ruckil-Dollmoöpsu!
Ruckil woöpsf ollns,
woöb woöpsfous ist!*



Heine Lütgens ruft ins Innere des Hauses, ein Auto muß kommen. Aber obgleich er doch, aber neue Auto, hat, und ist d

„Kommt Schritte der“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

„Oh, es“

Heine Lütgens will ihr gerade einen kurzen Bericht über Dietrichs Reise ins Innere der Provinz geben, als er sich aufrichtet und auf ein neues Geräusch von draußen aus dem Fenster späht. Abermals fährt ein Auto nach kurzem Hupen als Anmeldung vor das Haus. Eine hohe Palmengruppe in dem Mittelbeet des Vorgartens nimmt ihm die Abersicht. Aber obgleich draußen alles sehr schnell vor sich zu gehen scheint, glaubt er doch, abermals zwei Damen ins Haus eilen zu sehen. Ist das nicht das neue Auto, das sich Mercedes Voh nach dem kürzlichen Unfall gekauft hat, und ist die Lioree des herrschaftlichen Chauffeurs nicht die ihrer Fahrer?

„Kommt Besuch?“ fragt Rita, den Kopf hebend, da sich draußen Schritte der Tür nahen und man Frauenstimmen hört.

„Oh, es bedarf keiner förmlichen Anmeldung!“ ruft Mercedes Voh, sogleich hinter dem Diener in der offenen Tür erscheinend, „Señor Lütgens kennt mich sehr gut!“ Und sie eilt ins Zimmer, um dann, betroffen über die hier vorgestellten Damen, plötzlich stehenzubleiben.

Vier Augenpaare mustern sich in grenzenlosem Erstaunen. Rita hat in dieser schönen jungen Frau sofort die Dame wiedererkannt, die mit Dietrich zusammen auf der ominösen Photographie zu sehen ist.

Magda aber ist plötzlich aufgesprungen. Alles an ihr ist Zorn, Empörung, Abwehr, — sprunghafte Zugreifen. — Nur Sekunden braucht Lene, um mit ihren Bliden das Zimmer zu überfliegen. Der große blonde Herr dort ist ohne Zweifel Heine Lütgens. Und neben ihm steht — wie vollkommen zu ihm gehörend — ein junges Mädchen, das niemand anders sein kann — als ihre Schwester Magda!

Lene Gerling ist zeitlebens ein nur zu nüchtern und selbstfüchtig denkender Mensch gewesen, der es wiederholt verstanden hat, schwierige Situationen durch Lüge, Betrug, geschicktes Versteckspiel zu beherrschen oder gar zu gewinnen. Hier aber gibt es überhaupt gar keine Rettung mehr! Sie ist wahrhaftig blamiert — und zudem —

Sie kann nicht mehr klar denken. Tagelang hat diese unerhörte Spannung in Verbindung mit dem schlechten Gewissen in ihr mit der Frage gebohrt, ob sie die Angelegenheit hier zum guten Ende führen wird. Immer wieder spricht sie sich selbst Hoffnung zu, denn schließlich dreht sich ja der Aufschub der Trauung nur um Tage, — und Heine selbst ist lieb und vertrauensselig, ohne sichtlich im geringsten den Betrug zu ahnen. Trotzdem aber findet sie keine Ruhe, ehe sie ihn nicht selbst gesehen, gesprochen und ihn durch ihr hübsches Äußere und anpassungsfähiges Auftreten gewonnen hat.

Die Herfahrt in Begleitung von Mercedes Voh gestaltet sich für sie deswegen zu einer bis ins Qualvolle gesteigerten Spannung voll innerer Aufregung. Nun sieht sie sich am Ziel! Sie wird Heine Lütgens sehen, wird alle ihre Chancen in die Waage werfen; — denn die Kernfrage ihrer Lage ist ja einzig das Bestehen, daß Magda von ihrer Heirat erst Kunde bekommt, wenn sie selbst mit Heine Lütgens getraut ist. Und dann wird diese sanfte, unentschlossene Magda sich auf sich selbst zurückziehen, verzichten, nicht daran denken, Lärm zu schlagen und sich zu blamieren.

Mit diesen Gedanken ist Lene hergefahren. Die Stille der Plantagenanlagen, an denen man zum Teil an der Landstraße entlangfährt, die Schönheit des hellen, einfüßigen, aber mit wundervollen Blumen- und Palmentübeln gezierten Hauses im schmutigen Vorgarten befriedigen sie trotz der Oberflächlichkeit durch die rasche Fahrt. Ja, hier wird gut wohnen sein, — und obendrein wenn Heine Lütgens ein gutmütiger, dabei gutsituerter Bar als Gatte sein wird!

Da gewahrt sie als erstes in der offenstehenden Tür ihre Schwester Magda! Sie steht dort in Fleisch und Blut —, sie darf nicht an eine Wahnvorstellung glauben. Es ist Magda!

Da bricht ihre Nervenkraft zusammen. Ein Erlebnis stürzt sich mit einer solchen Wucht über sie, wie sie es nie kennengelernt hat und wohl nie mehr durchleben wird. Lene, die in schlechtem Sinne immer Rührige, die Erfindungsreiche, die stets auf hundert Ausflüchte Bedachte, ist jetzt nichts als ein vollkommen haltloses Etwas.

Ihr einziges Bedürfnis ist, Magda aus den Augen zu kommen. Deswegen betritt sie das Zimmer gar nicht ganz, sondern stürzt in die große Vorhalle zurück. Aber die Füße tragen sie nicht mehr, sie hat das Gefühl, in einem gewaltigen Chaos erbarmungslos unterzinken zu müssen. Mit einem Aufschrei bricht sie auf einem der breiten Rohrreißel zusammen, um den Kopf in beide Hände zu verbergen und die Augen schließen zu können.

„Was ist?“ fragt Mercedes Voh wie an den Platz gebannt. „Ich verstehe das alles nicht!“ sagt nun auch Heine Lütgens und sieht der jungen Dame nach, von der er geschworen hätte, daß sie ebenfalls seine Braut Magda Gerling sei.

Rita und Magda wechseln einen kurzen Blick. „Kläre ihn auf!“ sagt Rita und eilt dann auf die Vorhalle hinaus. Als sie die Tür hinter sich schließen will, folgt ihr Mercedes, die sich gleichfalls um ihren Hausgast bemühen und eine Aufklärung dieses Vorganges erhalten will.

Magda und Heine Lütgens sitzen sich jetzt nahe einander gegenüber. Gott, der ganze beabsichtigte Betrug ist ja im Grunde in wenigen Sätzen erzählt und vor ihm ausgebreitet! Sein ehrlicher, gerader Sinn kann diese Schliche nicht verstehen, auf die ein neidisches, in seinen Mitteln struppelloses Schweesternherz kommen kann. Aber Magdas Art trägt den Stempel reiner Wahrheit, und wenn nichts ihn rascher zu überzeugen vermöchte, so tut es der Klang ihrer, ach so geliebten weichen, schönen Stimme, die ihn von Anfang an zu einer so großen Zuneigung einzuspinnen vermochte!



**FETTIGE Haut
oder TROCKENE
Haut? Das
MÜSSEN Sie wissen!**

ZU WELCHER HAUTGRUPPE

GEHÖREN SIE?

Seit langem ist es der Wissenschaft bekannt, daß es zwei grundsätzlich verschiedene Hautgruppen gibt: den Typ der fettigen Haut und den Typ der trockenen Haut. Diese beiden grundsätzlich verschiedenen Hauttypen bedingen den Gebrauch einer in ihrer Zusammensetzung grundsätzlich verschiedenen Rasiercreme.

Männer der GRUPPE A, also Männer mit normaler oder überfettiger Haut, benötigen eine seifenhaltige Rasiercreme.

Für sie ist unsere hervorragende Kaloderma-Rasiercreme wie geschaffen. Sie ist mild, hautpflegend und hinterläßt auch bei der empfindlichsten Haut kein Brennen und Spannen. Das beste, schnellste und schonendste Rasiermittel, das wir für diese Hautgruppe herstellen können.

Männer der GRUPPE B dagegen brauchen eine Rasiercreme, die das Haar erweicht, aber zu gleicher Zeit das natürliche Hautfett schont und die Tätigkeit der Hauttalgdrüsen unterstützt.

Männer der Gruppe B — Ihnen bringen wir ein besseres, leichteres und schonenderes Rasieren mit unserem speziell für Ihre Hautgruppe geschaffenen Kaloderma-Eurasit. Ohne Rasierpinsel, rasch und sauber. Eine Rasiercreme, die Ihr Barthaar in wenigen Sekunden erweicht, ohne Ihrer Haut Fett zu entziehen. Eine Rasiercreme, die die Tätigkeit der Fettdrüsen unterstützt und die Ihre Haut pflegt, wie eine Gesichtsercreme.

**FÜR FETTIGE HAUT
KALODERMA
RASIERCREME
TUBEN RM -.45 U. 1.-**

**FÜR TROCKENE HAUT
KALODERMA
EURASIT
TUBEN RM -.45 U. 1.-**



Nicht immer sieht man es der Haut ohne weiteres an, zu welcher Gruppe sie gehört. Erst der vergleichende Gebrauch unserer beiden spezifischen Rasiercremes wird Ihnen zeigen, welche für Sie die geeignete ist. Wir machen Ihnen deshalb ein besonderes Angebot. Schneiden Sie untenstehenden Kupon aus und senden Sie ihn ausgefüllt an unsere Adresse ein. Sie erhalten dann ein Probekästchen mit je einer kleinen Tube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit Spezial-Rasiercreme. Normalpackungen Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

GUTSCHEIN

Senden Sie mir gratis eine Probestube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit, und ausführlichen Prospekt mit Gebrauchsanweisung. 8 Pf. für Versandkosten lege ich in Briefmarken bei.

NAME:

ANSCHRIFT:

Bitte ausschneiden und einsenden an: F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, Abt. 1/3. Dieser Gutschein behält seine Gültigkeit innerhalb Deutschlands bis zum 31.12.39.

Bald sitzen sie Hand in Hand sich gegenüber, um sich in die Augen zu sehen, und Heine Lütgens kann nicht genug von ihrer Schilderung hören, die sie von ihrem in der Heimat gefassten Entschlusse gibt.

„Donnerlärm!“ meint er in ehrlicher Bewunderung, „ein junges Mädchen faßt ohne lange Fikematenten den Entschluß, viele Tausende von Kilometer über halb Europa und halb Asien durch die Luft zu fliegen um —“

„Um ihr Lebensglück zu retten!“ vollendet Magda, und ein Schimmer von Glück, von Freude, von Entspannung steht nun in ihrem Blick, als sie ihm jetzt unter vier Augen nahe ist.

„Seine Zuneigung zu mir war so stark, meine Liebe, um dich diese Möglichkeit ergreifen zu lassen? Wie kann ich dir das je danken? Bedeutet es nicht überhaupt ein Opfer für dich, die Heimat auf Jahre aufzugeben, um hier in den Tropen mit einer Heimat zu schaffen und mein Leben zu verschönern?“

In die blauen Augen Magdas treten Tränen. „Ich war durchdrungen von dem Bewußtsein, mein Lebensglück bei dir zu finden. Siehe, ich stehe ja so einsam im Leben da! Lene hätte diesen Betrug gar nicht unternehmen können, wenn nicht beide Eltern so vollkommen auf ihrer Seite ständen.“

„Meine gute Magda!“ sagt Heine Lütgens und zieht ihre Hand an seine Lippen, um sie mit Küffen zu bedecken, „das Schicksal war gütig, als es mich durch diesen Unfall ans Haus band und mich verhinderte, uns, wie beabsichtigt, gleich nach Lenens Ankunft hier trauen zu lassen. Das ist ein Zeichen, daß wir zusammengehören! Wie heißt euer holsteinisches Sprichwort? „Up ewig ungedeelt!“ Auf ewig ungeteilt! Was Gott zusammengefügt — und wir sind durch dieses Vorkommnis doppelt stark zusammengefügt —, das soll der Mensch nicht scheiden! Kein Mensch soll uns noch trennen können!“

Er hält inne, da Magda vor lauter Glück und Erschütterung und im seligen Gefühl einer Entspannung von tagelangem furchtbarem Druck weint. Sie umschließt mit beiden Händen seine Rechte und preßt sie immer wieder an die nassen Augen. „Mein guter Heine — ist solches Glück nicht zu groß für eine Magda Gerling, die immer im Schatten stehen mußte?“

Da erhebt sich Heine Lütgens zu seiner ganzen Größe. Es geht nicht ohne weiteres glatt, denn er muß erst mit dem verbundenen Fuße aufzutreten versuchen. Aber er hat ja nur zwei Schritte bis zu ihr hin, um sich zu ihr hinabzuneigen, ihren Kopf zwischen seine Hände zu nehmen und ihre Lippen zu küssen. Es liegt soviel beseligte Freude, solch

tatvolles Werben und der Beginn einer beginnenden fürsorgenden Liebe in seiner Haltung, die sich von nun an über ihr ganzes künftiges Leben breiten wird.

Draußen hört man die drei Damen sprechen, gedämpft, halb ist es Zureden, halb trohige Abwehr. Magda horcht unbeweglich hinaus. Ihr ist es gleich, was mit Lene draußen geschieht. Aber — wenn irgend möglich, will sie sie nie mehr in ihrem Leben wieder vor sich sehen! Das spricht sie jetzt auch Heine gegenüber aus. Als gleich darauf Rita eintritt, wiederholt Magda ihren Wunsch. Rita ist sehr bleich geworden. Dieses unerwartete Zusammentreffen mit der jungen spanischen Witwe hat sie tief aufgewühlt. Sie dachte, in ihr eine Nebenbuhlerin zu sehen.

Und doch ist diese Frau nicht nur so bezaubernd schön, sondern auch so sympathisch, so gütig, eine Dame von vollendeter Haltung. Wie soll sie ihr zutrauen, ihr inzwischen die Zuneigung Dietrichs geraubt zu haben?

„Frau Voh wird Lene sofort wieder in ihr Landhaus hinausnehmen“, erklärt Rita dem Brautpaar, „natürlich brennt Lene hier jetzt der Boden unter den Füßen und sie wird die erste beste Gelegenheit ergreifen, um nach Deutschland zurückzukehren. Ihre größte Sorge ist nun, daß ich später in der Heimat anderen Leuten von der Blamage erzählen könnte, die sie sich zugezogen hat. Aber ich habe vorläufig ganz andere Gedanken! Ich möchte jetzt im gleichen Auto mit in die Stadt fahren — Frau Voh hat mir die Fahrt in ihrem Wagen mitangeboten —, um mich im Polizeipräsidium absetzen zu lassen. Ich will energische Schritte unternehmen, um Dietrich zu suchen.“

„Oh, Mercedes Voh hat bereits den Anfang eingeleitet. Wir haben ihr viel zu danken! Gerade auch Dietrich, dem sie auf die Spur von de los Reyes half. Wer weiß, welcher Grund hinter seinem Verschwinden liegt! Aber Mercedes Voh haben Sie viel zu danken, Frau Andrefen, sehr viel —“

Rita hört mit tiefgefuntem Blicke zu. Eine furchtbare Last, der Verdacht gegen Dietrichs Treue, beginnt in ihr zu weichen. „Das höre ich gern, Herr Lütgens! Auf Wiedersehen bis nachher. Ich hole Magda später hier ab, damit wir alles Weitere zu dritt hier besprechen.“

Lene folgt auf einen Wink den beiden anderen Damen wieder zum Wagen hinaus und nimmt den vorderen Sitz neben dem Chauffeur ein, denn sie will unter allen Umständen eine Unterhaltung mit Rita Andrefen vermeiden. Mercedes gibt ihrem Fahrer an, zuerst beim Deutschen Konsulat

vorzufahren. Mein Gott, wird man diese Betrugsangelegenheit offiziell beim deutschen Konsul anmelden? Ihr ist es, als seien Hammerschläge auf sie niedergefallen, und diese drohen, sie zu zermalmen. Nur fort von hier! Mit geschlossenen Augen lehnt sie im Sitz. Hinter ihr unterhalten sich Rita Andrefen und die junge spanische Witwe. Ab und zu fängt sie Worte des Gesprächs auf. Gott sei Dank, man beschäftigt sich nicht mit ihr, sondern mit irgendeiner andern Persönlichkeit!

Mercedes' ganze warmherzige Hilfsbereitschaft und edle Menschenfreundlichkeit ist wachgerufen, als sie in dieser jungen blonden deutschen Frau die Gattin Dietrichs kennenlernt. Sichtlich bangt sie in furchtbarster Sorge um den Mann. Deswegen nimmt sie jetzt während der Rückfahrt in die Stadt sogleich Gelegenheit, Rita die Einzelheiten von Dietrichs Aufenthalt hier in Manila zu schildern, so wie sie diese selbst übersehen kann. Herr Pullmann, der Vorjüngende des Deutschen Klubs, hat Dietrich und Mercedes auf einem Fastnachtsball miteinander bekannt gemacht, da Mercedes, als hier geborene, über die besten Verbindungen zu den hier Anässigen und Eingefessenen verfügt. Bei dem Wunsche, Dietrich noch am gleichen Abend sein einstiges Elternhaus in der Vorstadt wiedersehen zu lassen, sind beide durch Unvorsichtigkeit des angetrunkenen Chauffeurs unmittelbar vor Mercedes' Haus verunglückt.

„Verunglückt?“ fragt Rita in ihrer Schilderung hinein, und ihr Herz droht, vor Schrecken seinen Schlag auszuweisen, „ich erfuhr nichts davon!“ „Dietrich hat Ihnen den Vorfall verheimlicht, um Sie nicht zu beunruhigen. Wie durch ein Wunder blieb er am Leben. Aber er lag fast sieben Stunden lang bewußtlos in meinem Landhause. Ich kann Ihnen meine Gefühle des Dankes gegen die Vorsehung und der Erleichterung nicht schildern, als ich ihn am andern Morgen leise nach mir rufen hörte und ich ihn, mich vorsichtig über ihn beugend, mit aufgeschlagenen Augen und klaren Blicken vor mir sah!“

Rita entfährt ein Laut. Aber sie vermag nicht zu sprechen. Nun sieht sie lückenlos den ganzen Vorgang vor ihrem geistigen Auge, den ein Dritter in perfider Sensationslust pikant gegen Dietrich auszunutzen versuchte, indem er ihr anonym jene Photographie zusandte. Wer war es? Wer hat überhaupt dieses Bild aufgenommen, und zwar sichtlich in aller Heimlichkeit, unberechtigt, mit den bösesten Absichten —? Wer war es?

Innerlich bittet sie Mercedes allen Haß, alle Eifersucht ab, die sie seit Empfang jener Photographie in sich aufgespeichert hatte. Schritt für Schritt gewinnt diese junge Frau auch ihr Herz für sich. Wie wohlthuend ist es für Rita, in ihrer jetzigen

Stimmung um sich zu wissen mit ihr zu unkennt, der ihrhältnisse rate

Man hat wird man a cedes, Rita de los Reyes die ganze S anzuweisen, u Bis zu dem der Herrenta sich nachher aufgeschludt

„Oh, we und vorher I hat“, klagt I Jahren eben vor dreihun Strahlen ang und ihrem P in die Vor Geschäftsstra

Lene öff Fahrt geschl der Aufschr kleinen, schn klopfend wa Mercedes u allein das I in ihr Land sammenjein innerlich im Magda so ihr, die sie Lübed auf

Auf dem gelegenheit nicht nehme und Merced zu denen m scheinen ru Tatkrast wa der Heimat in Flugzeugu Gatten zu j heldenhaft

Deswege an den El Glück vor A die Artunde liche Papirie

Die So rajch verflü pulsiert das klingeln, die gerade vor Auf den I Leinenanzü die die Chir tragen. Zu mit mystisj das Gescha

Selbst lebens aus Wirt der Straßenleb Hier ist O gewünscht, es jetzt bei Heimat, n Tradition

Man f das sich n breiten Pa Die Forder zittert, we und beist im Dunkel Rita m fragen, bis Dietrich A als Deutj prüfen



Billig - aber gut!



Kartoffelkrümelkuchen

Teig: 300 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 125 g gehackte Kartoffeln (gut ausgekühlt), 50 g Haferflocken, 150 g Zucker.	1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Fläschchen Dr. Oetker Rum - Aroma, 1 Ei, 75 g Butter (Margarine). Füllung: 200 g Marmelade oder 500 g Apfel.
--	--

Mehl und „Backin“ werden gemischt, in eine Schüssel gegeben und mit zerriebenen Kartoffeln und Haferflocken vermengt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt. Zucker, Gewürze und Ei werden hineingegeben und zu einem dicken Brei verrührt. Man gibt die zerlassene und abgekühlte Butter hinzu und zerbröckelt den Teig mit den Händen zu kleinen Krümeln. Die Hälfte davon füllt man in eine gefettete Springform, gibt Marmelade oder gehaltlose, geraspelte Äpfel darauf und den Rest der Krümel darüber. Backzeit: 35-45 Minuten bei guter Mittelhitze. **Bitte ausschneiden!**

mit
Dr. Oetker
Backpulver
„Backin“

diese Betrugs-
schen Konjul
nerschläge auf
sie zu zermal-
offenen Augen
alten sich Rita
bitwe. Ab und
auf. Gott sei
t ihr, sondern
it!

lsbereitschaft
wachgerufen,
utschen Frau
sichtlich bangt
Mann. Des-
ückfahrt in die
Einzelheiten
Manila zu
ersehen kann.
es Deutschen
s auf einem
gemacht, da
ie besten Ver-
nd Eingefesse-
trich noch am
nhaus in der
beide durch
Chauffeurs
verunglückt.
e Schilderung
reden seinen
chts davon!"
verheimlicht,
ie durch ein
lag fast sieben
n Landhause.
Dankes gegen
ig nicht schil-
den leise nach
vorsichtig über
Augen und

vermag nicht
den ganzen
ge, den ein
pitan gegen
dem er ihr
Wer war es?
ommen, und
unberechtigt,
Der war es?
en Hah, alle
einer Photo-
Schrift für
ihr Herz für
ihrer jetzigen

!

millinjucker.
um - Aroma.

00 = Apfel.
stoffeln und
arze und Ei
abgekühlte
davon füllt
uf und den
schneiden!

ckin"

Stimmung und jetzigen Lage gerade eine hilfsbereite, gütige Frau neben sich zu wissen, wo Heine Lütgens körperlich verhindert ist, weitere Wege mit ihr zu unternehmen und sie sonst ja keinen Menschen hier in Manila kennt, der ihr in genauer Kenntnis der ganz anders gearteten Verhältnisse raten und helfen könnte.

Man hat bereits das Weichbild der Stadt wieder erreicht und bald wird man auch das Zentrum durchqueren. Deswegen beeilt sich Mercedes, Rita nun in großen Zügen die Reise zur Hochzeit des Nestizen de los Reyes zu schildern. Sie erzählt von dem Entschluß Dietrichs, sich die ganze Situation dieses heimtückischen Segners an Ort und Stelle anzusehen, um dann gegen ihn vorgehen zu können, und der Reise selbst. Bis zu dem Moment, in dem sie Dietrich zum letztenmal im Nebensaal an der Herrentafel beim Hochzeitsmahl sah, sie sich gegenseitig zunickten, um sich nachher zu besprechen — und wie Dietrich dann wie vom Boden aufgeschluckt war.

„Oh, wenn dieser de los Reyes ihn nur nicht in die Finger bekommen und vorher Nachricht von Dietrichs Kommen von irgendeiner Seite erhalten hat“, klagt Rita. „Sie werden wissen, daß auch Dietrichs Vater hier vor Jahren ebenfalls an den verdächtigsten Erscheinungen starb?“

Der Wagen hält vor einem Hause im alten Stadtzentrum, das bereits vor dreihundert Jahren von den Spaniern in seinen Grundlinien und Straßen angelegt worden ist. Die Amerikaner in ihrer Sportbegeisterung und ihrem Bedürfnis nach frischer Luft haben ihre Wohnsitze restlos draußen in die Vorstädte verlegt. So bildet das Zentrum nur den Kern der Geschäftsstraßen, der Büros und den Sitz einiger Behörden.

Lene öffnet die Augen, die sie, äußerlich apathisch, während der Fahrt geschlossen hat. An dem Hause befindet sich ein großes Schild mit der Aufschrift: „Deutsches Konjulat.“ Die deutsche Fahne weht vom kleinen, schmalen Balkon. Unbeweglich bleibt sie sitzen, während sie herzklopfend wartet, ob man sie zum Aussteigen auffordern wird. Aber Mercedes und Rita verabschieden sich jetzt voneinander; Rita verläßt allein das Auto, und der Fahrer erhält von Mercedes den Befehl, nun in ihr Landhaus zurückzufahren. Lene atmet erleichtert auf. Ein Zusammensein mit Mercedes ist ihr weniger peinlich als mit Rita. Sie steht innerlich immer noch vor einem Rätsel. Ist ein Wunder geschehen, daß Magda so urplötzlich hier in Manila vor ihr auftaucht und Rita mit ihr, die sie noch einen Tag vor ihrer eigenen Abreise aus Hamburg in Lübeck auf dem Hauptpostamt beobachtet hat?

Auf dem Konjulat findet Rita bereits den Boden für ihre Angelegenheit vorbereitet. Heine Lütgens hat es sich trotz seiner Behinderung nicht nehmen lassen, Dietrichs Verschwinden dem Konjul mitzuteilen, und Mercedes hat gestern sogar persönlich die Ereignisse geschildert, bis zu denen man Dietrichs Spur verfolgen kann. Ritas persönliches Erscheinen ruft hier große Bewunderung für ihre rasche Entschlossenheit und Tatkraft wach. Man ist hier wohl Kadel mit dringenden Nachfragen aus der Heimat gewöhnt, aber daß eine junge Frau binnen wenigen Tagen in Flugzeugen diese ungeheure Entfernung bezwingt, um ihren verschollenen Gatten zu suchen, ist doch etwas Neues, etwas Bewundernswertes, etwas Heldenhaftes.

Deswegen gibt der Konjul Rita ein persönliches Empfehlungsschreiben an den Chef der hiesigen Polizei mit und erwähnt, daß Dietrich zum Glück vor Antritt seiner Reise in die Provinz seine sämtlichen Legitimationen, die Urkunden seines verstorbenen Vaters und andere wichtige, unerzählige Papiere auf dem deutschen Konjulat deponiert hat.

Die Sonne ist inzwischen immer glühender emporgestiegen. Wie rasch verflüchtigt sich die bezaubernde Frische der Morgenkühle! Noch pulsiert das Leben auf den Hauptgeschäftsstraßen. Die Straßenbahnen klingeln, die Zeitungsjungen jagen durch die Straßen, um den Titel der gerade von Neuyork hier eingetroffenen neuen Zeitungen auszurufen. Auf den Fußsteigen ist ein buntes Gemisch von den hellen, flatternden Leinenanzügen der Eingeborenen und den typischen blauen Hemden, die die Chinesen unter ihren langherab hängenden dunklen, dünnen Röcken tragen. Zwischen modernen Geschäftsfrauen wehen ab und zu schmale, mit mythischen Buchstaben bemalte schwarze Seidenstreifen herab, die das Geschäft eines wohlhabenden Chinesen anzeigen.

Selbst Rita wird von der Intensität dieses tropischen Großstadtlebens aus ihren Gedanken gerissen. Ist es schön? Ist das alles imponierend? Wirkt der Anblick dieses fast ins Krankhafte gesteigerten modernen Straßenlebens nicht ermüdend, allzu rasch verbrauchend und entnervend? Hier ist Dietrich nun täglich durchgefahren! Hat es ihn beglückt, hat er gewünscht, hier wieder für immer leben zu dürfen? Oder ist ihm — wie es jetzt bei ihr der Fall ist — eine Sehnsucht aufgefliegen an die deutsche Heimat, nach Lübeck und die vornehme Stille dieser in ihre stolze Tradition fast ein wenig verunkelten alten Hansestadt?

Man fährt an dem wunderschönen neuen Hauptpostamt vorbei, das sich mit der Ellipse seiner stolzen Säulenhallen an den Ufern des breiten Pajigflusses erhebt. Und dann hält sie vor dem Polizeipräsidium. Die Forderung der Gegenwart steht wieder gebieterisch vor ihr auf. Ihr Herz zittert, wenn sie an ihr Vorhaben denkt, denn sie hat nur wenig Hoffnung und besitzt kaum eine Spur. Auch Mercedes klagt, daß man so vollkommen im Dunkeln tappe und keine Richtlinien geben könne.

Rita muß sich erst an mehreren Stellen und Abteilungen hindurchfragen, bis sie zu derjenigen Instanz kommt, die bereits Mitteilung von Dietrich Andrejens Verschwinden erhalten hat. Der Beamte beherrscht als Deutschamerikaner das Deutsche tadellos. Er wirft einen raschen prüfenden Blick auf die junge Frau, die, etwas bleich und sichtlich körperlich

SCHERK

Ohne Tarr
nur halb rasiert

TARR



Der Bart ist fort,
aber die Haut brennt
und spannt. Gar nicht
zu reden von den
ewig wunden Stellen
und entzündeten Pickel-
chen. Tarr verhindert jede In-
fektion. Tarr macht die Haut angenehm
geschmeidig und weich. Flaschen zu 0.80
1.25, 2.20, 4.20

Gegen Einleitung Ihrer Adresse
und 15 Pf. Porto erhalten Sie eine
Probe von Scherk, Berlin-Südende

Für die Mutter wie für die Tochter!



Für den täglichen Gebrauch,
für Reise und Sport,
für Gesellschaft und Tanz

Warner's
LEGANT!
aus
„Traumlastic“

LEGANT
ein Traum

Kein Auseinandergehen der und so plü-
netten Figur!

Für Sträke, EINS ZU ZWEI! Rückenkon-
struktion — eine unerhörte Wirkung!

LEGANT: 11. Walzstrahlung von langer
Lebensdauer, von bezaubernder Ström-
nen, dabei elegante Wascheffekte FÜR SIE!

LEGANT: Hüften: von RM. 23.50
Schultern: von RM. 27. —
Corselettes: von RM. 33. —
Büstenhalter: von RM. 50. —

In Fachgeschäften erhältlich.

Bezugsnachweis durch die Hamburger Fabrik Warner's, Hamburg 6

auch ermüdet und angegriffen, vor seinem Schreibtisch auf seine Einladung hin Platz nimmt.

Dann legt er mehrere Aktenstücke zur Seite: Schlägerei zwischen Matrosen in einer der Hafentneipen, die ein internationales Gäftepublikum haben. Räuberischer Überfall auf eines der malaiischen Tazimädchen, die in populären Tanzbars gegen Entrichtung einer bestimmten Bezahlung sich zum Tanze aufordern lassen. Ein chinesischer Kaufmann des Opiumsmuggels verdächtigt und festgesetzt. Beraubung eines Warenschuppens einer großen Firma am Hafen.

Dann nimmt er ein schmales, sichtlich neuangelegtes Aktenbündel hoch. „Angelegenheit: Der deutsche Herr Dietrich Andresen gegen den Mestizen de los Reyes, wohnhaft in Lingayan“, liest er vor. Rita hebt in größter Überraschung den Kopf.

„Hat mein Gatte hier bereits Schritte unternommen?“

„Nicht hier, sondern in einem Provinzort Dagupan. Er hat auf der dortigen Polizei ein Protokoll aufgegeben, nach dem der Älteste der Dienerschaft des jüngeren Mestizen de los Reyes mit Namen Antonio vor Jahren einen Mord an seinem Vater, Kaufmann Andresen aus Lübeck, begangen haben soll.“

„Wie, mein Gatte hat einen Diener des Mordes bezichtigt? Wir besaßen bis jetzt keine Anhaltspunkte für einen unnatürlichen Tod meines Schwiegervaters.“

„Der Diener konnte sofort bei seiner Rückkehr aus Lingayan an der Dampferanlegestelle verhaftet und zum Verhör nach Dagupan gebracht werden. Bei dem ersten Verhör hat er sofort eingestanden, auf Veranlassung seines damaligen Herrn, des Mestizen de los Reyes, den deutschen Herrn Andresen getötet zu haben.“

Rita entfährt ein Laut. Sie vermag vor grenzenloser Überraschung und Bestürzung kein Wort zu formen. Der Beamte aber liest in dem Protokoll weiter. Dann faßt er den Inhalt kurz zusammen: „Der Mestize hatte diesen Diener Antonio Herrn Andresen zur Dienstleistung zugewiesen. Der Diener sagt aus: er habe giftige Dornen in feinstem zermahlenem Zustande überall unauffällig auf den Fußböden des Andresenschen Hauses ausgestreut. Der erwartete Erfolg scheint eingetroffen zu sein. Herr Andresen besaß, nach Aussage des Dieners, die üble Angewohnheit, zu Hause immer barfuß zu gehen. So raffte ihn eine ‚Blutvergiftung‘ binnen eines Tages weg.“

Die beiden Götz

Im Leseblatt Götz von. Verlichingrad wurde dem bekannten Götz-Darsteller, Staatsschauspieler Heinrich George, ein Sohn geboren, dem er den Namen Götz gab.



Heinrich George: „Mein kleiner Götz – in dich scheint ja wirklich der Geist des großen Verlichingrad gefahren zu sein ...“

Der große Götz im kleinen Götz

Eine lustige Wiedergabe aus der Sonderausstellung „Theater in der Karikatur“, die das Museum der Preussischen Staatstheater in den Räumen des Berliner Schlosses zeigt. Die Aufnahme gibt eine Zeichnung wieder, die anlässlich der Geburt des Sohnes des Staatsschauspielers Heinrich George, des klassischen Götz-Darstellers, in einem Witzblatt erschien

Aufn. Scherl

„Ah, das war die Veranlassung der rätselhaften Blutvergiftung, über deren Ursachen wir natürlich nie Klarheit erhalten konnten!“

„In dem Protokoll fehlt bis jetzt der Beweggrund, weshalb der Mestize Herrn Andresen zu befeitigen beschloß.“

„Den Grund wußte der Diener wohl kaum. Herr Andresen hatte noch ein ansehnliches Kapital von dem Mestizen zurückzufordern. Der Mestize verweigerte die Auszahlung. Da mein Gatte einwandfreie Urkunden als Unterlage besaß, reiste er nun ebenfalls nach Manila, um diesen de los Reyes zur Auszahlung zu zwingen. Und nun ist auch er verschwunden.“

Der Beamte hebt plötzlich rasch den Kopf zu ihr. Sie lämpft mit jäh aufschießenden Tränen, die sie seit dem Eintreffen von Heine Lütgens Rabel immer heldenhaft niedergerungen hat, um ihre Fassung nicht zu verlieren.

„Vielleicht gibt es doch seit heute eine Spur von Ihrem Gatten!“

„Ah! Wäre es möglich?“

„Was ich Ihnen eben vorlas, kam mit dem verhafteten Diener Antonio durch dessen Begleiter von Dagupan, wenige Stunden vor Ausbruch des Taifuns, hierher nach Manila und

Wie lange er so gelegen hat, weiß man wohl nicht.“

„Sie wissen seinen Namen?“

„Den Namen selbst nicht, denn diese Malaiinnen in der Provinz pflegen die ihnen unaussprechbar dünnenden Namen von Ausländern nur schwer zu behalten. Aber der Betreffende hat ihr befohlen, seinen Anfall der dortigen Behörde zu melden und in Verbindung mit der Verhaftung des herrschaftlichen Dieners ans Polizeipräsidium von Manila weiterzugeben.“

Dann könnte es doch Dietrich sein! denkt Rita, ohne ihre Hoffnung in Worte kleiden zu können. Sie möchte noch in dieser Stunde aufbrechen und nach Dagupan fahren, um sich zu überzeugen. Deswegen fragt sie den Beamten nach der Fahrtverbindung. Er wirft einen Blick auf die an der Wand hängenden verschiedenen Karten mit den Verkehrsmitteln.

„Für heute geht kein Zug mehr nach Dagupan. In diese Provinznester, die meist einen weiteren Anschluß tiefer in die Provinz hinein vermitteln müssen, gehen die Züge täglich nur in den allerersten Morgenstunden ab. Selbst der heutige Mittagszug ist ausgefallen, da die Strecke noch nicht wieder zweigleisig freigelegt ist.“

(Fortsetzung folgt)

*Anspruchsvolle
bevorzugen*

BIOX-ULTRA
die schäumende Qualitäts-Zahnpasta

*Angenehm im Geschmack,
belebend und erfrischend*

453 u. 903

Feld

Verlag

Geschichte

Golen Bar

Ein Mädchen

Romantische

Im Frühling
lose Näherin
Straßen von
Notizbuch mit
nicht verstand.
tragen, auf dem
Draht an und
zu machen.

Die beiden
hielten sich, fand
vertraut Marg
nächsten Fahrt,
sei. Bevor die be
der Tafel Mar
hatte. Er vertrat
Aufzeichnungen

Auf der ersten

James Demets,

Ein wenig

Matrose das Not

anlegte, wollte e

Vier Monate

Batavia. Dort e

Obersten und be

artige Landhaus

und teilte ihm i

Bruder, der Ob

vor vier Tagen

ten, daß ihn ein

ermordet habe.

Der Matrose

Er verabredete

in ein Geheimni

gekommen war.

leiderlicher Schrift

Schmutzstuden a

auf einer ander

zeichneter Plan,

Drages hielt

teten Gartens,

eingeschnitten

wo der Oberst

In der folgen

sen auf, begaben

an einer der be

Riste, die ungef



Heut bedient
letztendlich
Bald wird s

Protokoll
Tagelang
der Kata-
Verbin-
die Pro-
unterbun-
wohl Tele-
n als auch
leitungen
ers nach
trich hin,
tastrophal
d zerfetzt
die Eisen-
n Manila
n ist nun
ndurch traf
mit der
eue Mel-

upft beide
schloß über
asche zu-
re Span-
ins Uner-
Darf sie
hlhabende
Dagupan
dortigen
habe nach
katastrophe
tlofen auf
gefunden
Haus in
gebracht.
ist wieder
nmen, ist
Lungen-
erkrankt.
dem der
funs über
n hinweg-
brachen ja
Regengüsse
at sie den
nicht nur
glos, son-
nig durch-
gefunden.
man wohl

se Malai-
ausprech-
nur schwer
hat ihr
Behörde
verhaftung
präsidium

in! dentt
kleiden zu
unde auf-
m sich zu
Beamtin
inen Bild
chiedenen

Dagupan.
weiteren
vermitteln
den aller-
r heutige
rede noch

ck,
d

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—
Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen



Jungen sind nicht wehleidig

Sie machen sich nichts aus einer kleinen Wunde oder Schramme. Aber weil auch kleine Verletzungen durch Verunreinigung gefährlich werden können, ist es besser, sie durch sofortiges Auflegen von „Hansaplast elastisch“ zu schützen. Dieser Schnellverband ist immer gebrauchsfertig. Er wirkt blutstillend und keimtötend. Infolge seiner Querelastizität ist er „bewegungsfähig“, d. h. er folgt den Bewegungen von Muskeln und Gelenken, ohne zu behindern.

Hansaplast elastisch
Schnellverband D.R.P.

Geschichten aus dem Leben

Jolen Barendo:

Ein Mädchen findet ein Notizbuch...

Romantische Geschichte um einen Räuberschatz.

Im Frühling des vergangenen Jahres fand die arbeitslose Näherin Margritta Elino auf einer der belebtesten Straßen von Lissabon ein schönes, in Leder gebundenes Notizbuch mit Aufzeichnungen in einer Sprache, die sie nicht verstand. Margritta wollte das Büchlein zur Polizei tragen, auf dem Wege dahin sprach sie jedoch der Matrose Drapes an und forderte sie auf, mit ihm einen Ausflug zu machen.

Die beiden verbrachten den Abend zusammen, unterhielten sich, fanden gegenseitig Gefallen und der Matrose versprach Margritta, sie zu heiraten, sobald er von seiner nächsten Fahrt, die in die Südfsee ginge, zurückgekommen sei. Bevor die beiden Abschied nahmen, sah der Matrose in der Tasche Margrittas das Notizbuch, das sie gefunden hatte. Er verstand Englisch und konnte daher einige der Aufzeichnungen lesen, die in dem Buch standen.

Auf der ersten Seite befand sich die Adresse: Oberst James Demets, Batavia.

Ein wenig misstrauisch und eifersüchtig, nahm der Matrose das Notizbuch zu sich. Da sein Dampfer in Batavia anlegte, wollte er es dem Verlufterträger selbst übergeben.

Vier Monate später erreichte das Schiff des Matrosen Batavia. Dort erkundigte sich Drapes nach der Adresse des Obersten und betrat noch am selben Tag das bungalowartige Landhaus des Gesuchten. Eine Frau empfing ihn und teilte ihm mit trübselhafter Stimme mit, daß ihr Bruder, der Oberst, nicht mehr am Leben sei. Sie habe vor vier Tagen aus Rio de Janeiro die Mitteilung erhalten, daß ihn ein Spielgenosse während des Hazardspiels ermordet habe. Der Täter konnte angeblich fliehen.

Der Matrose Drapes behielt das Notizbuch bei sich. Er verabredete sich mit einem Kameraden und weichte ihn in ein Geheimnis ein, auf das er während der Überfahrt gekommen war. Im Notizbuch waren mit kleiner, kaum leserlicher Schrift eine Anzahl von Wertgegenständen und Schmuckstücken aufgeschrieben. Sie waren nummeriert, und auf einer anderen Seite des Buches befand sich ein gezeichnete Plan, der wieder Zahlen zeigte.

Drapes hielt die Skizze für den Plan des ausgebreiteten Gartens, der sich beim Landhaus befand, und die eingezeichneten Punkte mit den Zahlen hielt er für Stellen, wo der Oberst Wertgegenstände verborgen hielt.

In der folgenden Nacht machten sich die beiden Matrosen auf, begaben sich in den Garten des Obersten, gruben an einer der bezeichneten Stellen und fanden bald eine Kiste, die ungefähr einen Meter tief lag.

Als sie die Kiste heben wollten, wurden sie durch ein Geräusch aufmerksam. Im selben Augenblick sprangen einige Männer auf sie zu und versuchten, sie zu überwältigen. Der Matrose Drapes konnte fliehen, während sein Kamerad niedergeschlagen wurde.

Drapes eilte sofort zur Polizei, die wenige Minuten später den Garten umzingelte und einen der Banditen festnehmen konnte.

In der Nacht noch und am nächsten Morgen wurden nach dem Plan des Notizbuches Grabungen vorgenommen und man fand wertvollen Schmuck, Gold und sehr viel Geld.

Bei der Vernehmung des Banditen, der nachts verhaftet wurde, konnte die Polizei auch hinter das Rätsel dieser Schätze kommen. Der Verhaftete gab an, daß der Oberst als Hehler und Mittelsmann einer Piratenbande fungierte. Die Polizei hatte den Obersten übrigens schon längst in Verdacht, für verschiedene Banden Schmugglerdienste zu leisten. Zweifellos hat er seine Schätze darum im Garten vergraben, um sie bei einer Hausdurchsuchung nicht zu verlieren.

Aus dem Verhör ging noch hervor, daß die Leute, die den vergrabenen Schatz heben wollen, aber durch Drapers dabei gestört worden waren, ihre eigene Bande um die Wertgegenstände bringen wollten. Sie hatten auch den Mörder gebunden, der Oberst Demets beim Hazard tötete. Der Verhaftete gab zwar eine Personenbeschreibung des Täters, konnte aber dessen Namen angeben nicht. Nichtsdestoweniger glaubt die Polizei, bald des Mörders und seiner Spießgesellen habhaft zu werden.

Jolen Barendo:

Der Schatten der geliebten Frau

Weißhaarig, vorgereizt und bis zum Skelett abgemagert, die Kleidung jedoch gewählt und nach dem letzten Schnitt, so wandelte, auf einen weißen Stod geküht, jeden Tag um die Mittagszeit William Esterley durch die Alleen und Gassen von Palm Beach, dem mondänsten Bad Floridas. Raum eine Sekunde war so populär, und über kaum einen Menschen wußten sich die Frauen so interessante Geschichten zu erzählen wie über den eleganten Greis.

William Esterley war vor vierzehn Jahren noch einer der elegantesten Lebemänner von Miami gewesen. Er war damals erst dreißig Jahre alt und schloß bei keinem Fest, bei keiner Veranstaltung der Millionäre, die sich in dem aufblühenden Bad Miami erhoben, flüchteten, verjüngten. Dann kam Williams große Liebe. Er liebte die einzige Tochter des Papierfabrikanten Jantiff. Einen Tag vor der Hochzeit aber zeigte es sich, daß Miß Alice Jantiff ihre Liebe einem anderen geschenkt hatte. Sie verschwand aus Miami und hinterließ William einen Brief, in dem sie ihm mitteilte, daß sie zur festgesetzten Zeit heiraten werde, allerdings nicht ihn, sondern den Bankier Austin Forwet.

Diese Nachricht erschütterte William Esterley betarr, daß sein Haar über Nacht weiß wurde und sein Gesicht das Aussehen eines Greises bekam. Er lebte von dieser Zeit an in größter Zurückgezogenheit.

Nach einem Jahre begab sich William auf Reisen. Er fuhr nach Chicago und begann nun ein Leben, das ihn in eine Anzahl von Affären verwickelte und ihm außerdem den Ruf eintrug, der Schatten einer Frau zu sein.

William Esterley folgte nämlich von nun an auf Schritt und Tritt der Frau, die ihn enttäuscht hatte. Forwet und seiner Frau waren diese Verfolgungen begreiflicherweise unerhört peinlich, und es kam schon in Chicago zu Szenen, die viel Aufsehen erregten. Damals verurteilte die Polizei Williams zu einer Geldstrafe, aber Esterley verfolgte die Frau weiter mit seinen Aufmerksamkeiten, sah neben ihr in der Loge, wenn sie mit ihrem Mann im Theater war, schickte ihr täglich Blumen oder Bonbons und folgte ihr mit seinem Auto, wenn sie Einkäufe besorgte.

Was wollte der Gatte gegen den lästigen Schatten seiner Frau unternehmen? Er wollte sich mit ihm ausöhnen und ihm sogar den freundschaftlichen Umgang mit seiner Frau gestatten. William Esterley war jedoch unverföhlich: er betrachtete den Bankier als seinen Feind, weigerte sich, mit ihm ein Wort zu wechseln und ließ sich von niemand das Recht nehmen, einer Frau wie ein Schatten folgen zu dürfen, die er liebte und die seine Jugend zerstört hatte.

Er reiste ihnen nach Paris und England nach, tauchte auf den Schiffen auf, mit denen sie fuhrten, war in Luxusgütern, die das Paar benutzte. Er hielt sich Detektive, um von allen Schritten der Frau unterrichtet zu sein.

„Gibt es keine Hilfe gegen einen Narren, der einem das ganze Privatleben verleidet?“ rief der Bankier bei einer Gerichtsverhandlung aus. Es gab keine Hilfe. Wenn William Esterley wenigstens ein einziges Mal eine Drohung ausgestoßen hätte, wenn er ein einziges Mal Ursache gegeben hätte, ihn wegen einer Ungehörigkeit der Polizei zu übergeben!

Und dann kam das Ende dieser Tragikomödie. Vor drei Jahren weilten der Bankier, seine schöne Frau und ihr Schatten in Palm Beach. Austin Forwet hatte eine Erholung nötig, und seine Frau, die ihn abgöttisch liebte, blieb ständig in seiner Begleitung. Als die beiden eines Tages in ihre Nacht steigen wollten, trachten zwei Schüsse. Einer streckte die Frau nieder, der andere den Bankier. Der Bankier war sofort tot, die Frau starb zwei Stunden später. Ihr Todestag war der Tag, an dem sie zehn Jahre vorher William in Palm Beach hätte heiraten sollen. Bei der Totenkränze, vollständig gebrochen und zusammengefunken, William Esterley. Er wollte sich eine Kugel durch den Kopf schießen; aber er hatte nicht mehr die Kraft dazu. Nach seiner Einlieferung stellten die Ärzte fest, daß er irrsinnig geworden war. Er wurde in ein Sanatorium geschafft, wo er bald nach der Tat erblindete und starb.

Nun ruht er in der gleichen Erde wie die Frau, deren Schatten er war.



Heut bedient Fräulein Anneliese zum letztenmal die Telefonzentrale der Firma. Bald wird sie Hochzeit haben.



Sonderbar, denken die Kolleginnen, sie macht eine gute Partie und ist doch eigentlich keine Schönheit. Aber die reiche, sympathische Stimme hört jeder gern.



Ihre Nachfolgerin fragt, wie sie es fertig bringt, die Stimme so klar zu erhalten; man wird doch leicht heiser bei dieser Tätigkeit.



„Immer einige freundliche Worte auf den Lippen und Wybert auf der Zunge. Das ist gut für die Stimmung des Hauses und für die eigene Stimme.“

Wie das Barbierbecken entstanden ist

Von Ernst Edgar Reimerdes

Während die alten Wahrzeichen der Gewerbe, die einst allgemein über den Haustüren angebracht waren, wie die Brezel beim Bäcker, der Schlüssel beim Schlosser, das Hufeisen beim Schmied, der Hobel beim Tischler, der Stiefel beim Schuhmacher usw. leider fast völlig verschwunden und nur noch in kleinen Städten einzeln zu finden sind, hat sich das Barbierbecken bis heute behauptet. Wir begegnen ihm noch überall in deutschen Landen und freuen uns, wenn wir es feingepuhlt, in der Sonne glänzend, über dem Eingang zum „Friseurlokal“ hängen sehen. Uns allen ist das Barbierbecken natürlich gut bekannt, und wir bilden uns ein, auch seine Bedeutung zu kennen. Wir glauben, es handele sich um die vergrößerte Nachbildung des vom Barbier zum Einfeilen benutzten Schaumbedens, was ja auch ziemlich naheliegt. Das ist jedoch keineswegs der Fall und die Bedeutung des jahrhundertalten Wahrzeichens eine ganz andere. Schon wenn man ein solches Becken genauer betrachtet, muß man zu dem Schluß kommen, daß es, auch in verkleinerter Ausgabe, allein seines breiten Randes und der kleinen tellerartigen Vertiefung wegen sich nicht recht zur Aufnahme von Seifenchaum eignen würde und daß ein schmalerer Rand sowie ein größerer Teller praktischer wäre. — Bisweilen findet man auf dem Barbierbecken in der Mitte des Tellers noch eine beulenartige Vertiefung, deren Zweck man nicht versteht, wenn man an der irrigen Ansicht festhält, es handele sich hier um die Nachbildung eines Schaumbehälters. In Wirklichkeit sind die Barbierbecken ursprünglich Musikinstrumente gewesen, deren die Bäder sich bedienten, um ihre Kundenschaft herbeizuholen, und die beulenartige Vertiefung in dem Becken war anfänglich ein Einschnitt zum Durchziehen des Riemens, den der Bader gebrauchte, wenn er die Becken aneinanderzuschlug. — Als im Mittelalter, nach Beendigung der Kreuzzüge, überall in den deutschen Städten öffentliche Badestuben entstanden, gingen diese im Laufe der Zeit sämtlich in den Besitz der Bäder über, denen König Wenzel ein besonderes Badestubenprivileg verliehen hatte. Weil nun die Baderäume sowie das Badewasser zu jener Zeit, als man nur mit Holz feuerte, sich schwer warmhalten ließen, kamen die Bader schließlich auf den Gedanken, ihre Kundenschaft öffentlich davon in Kenntnis zu setzen, wenn alles zu ihrem Empfang bereit war. Sie traten vor den Eingang zu ihren Badestuben und schlugen zwei metallene Becken aneinander, wie sie heute noch zum Schlagzeug eines Orchesters gehören. (Einzeln wurde der Beginn des Badens auch wohl durch einen Hornruf des Baders bekanntgegeben.) Damit auch Personen, welche das Signal nicht gehört hatten, sowie alle Vorübergehenden erfuhren, daß das Baden begonnen habe, pflegten die Bader die Becken über dem Eingang ihrer Badestuben aufzuhängen. Als später, im Anfang des 17. Jahrhunderts, die Badestuben allmählich eingingen, bezielten die Bader, die auch das Haar- und Bartschneiden anderer Körperpflege betrieben hatten, die Sitte bei, über dem Eingang zu ihren Barbierstuben Becken anzubringen, damit jeder wußte, daß hier ein Bart- und Haarfriseur wohne.

Abgesehen galt das Gewerbe der Bader ehemals als unehrlich, was darauf zurückzuführen ist, daß die Badestuben, in denen während des Mittelalters und auch noch in späterer Zeit Männer und Frauen gemeinschaftlich badeten, meist in keinem guten Ruf standen. Der Versuch einer Ehrenrettung der Bader durch König Wenzel, der die „Unehrlichen“ begünstigte und sogar den Scharfrichter seinen „Gevatter“ nannte, weil er dessen Sohn aus der Taufe gehoben hatte, mißlang völlig. Die Anrüchigkeit der Bader ging sogar auf ihre Nachfolger, die Bartschneider über, obwohl diese sich viel besser vorkamen. Erst in späterer Zeit wurden die Barbier mit Recht durch Reichsgesetze ehrlich gesprochen.

Abrador macht rillensauber



Das heißt, ABRADOR wäscht die Hand „von Grund auf“ rein bis in die kleinsten Rillen u. Furchen der Haut, in denen sich immer Staub u. Schmutz festsetzen. Selbst Farbe, Obst- u. Gemüseflecke, Tinte, Harz und anderer hartnäckiger Schmutz verschwinden im Nu mit ABRADOR.

ABRADOR hat eine außerordentliche Reinigungskraft und übt gleichzeitig eine überaus günstige kosmetische Wirkung auf die Haut aus.

ABRADOR ist ein Spezial-Erzeugnis in besonderer Zusammensetzung und enthält u. a. feinste Toiletteseife mit Zusätzen von Lanolin und Lecithin.

Versuchen Sie selbst einmal, wie schön frisch und samtweich Ihre Hände nach dem Waschen mit ABRADOR werden.

ABRADOR erhalten Sie in allen Geschäften, wo es gute Seifen gibt.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken • Gegr. 1869 • Wuppertal (Rhld.)

Eier-Vorrat für den Winter
Sie sparen viel Geld und haben auch im Winter stets gute Eier. Garantol liefert nicht. Sie können daher jederzeit Eier nachlegen. Verwenden Sie daher **Garantol**.
In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr / bis 100 Eier 45 Pfg.

Je öfter eine Anzeige erscheint, um so wirkungsvoller wird sie

Glück gehabt
aber in Wahrheit waren bessere Nerven die Rettung. Die moderne Zeit verlangt unbedingt Nerven- und Nervenpflege. Nehmen Sie regelmäßig **Quick mit Lecithin** für Herz und Nerven.
Pkg. RM 30 u. 1.15 Kurpack in Apotheken u. Drogerien

Bronchitis, Asthma
chronische Verschleimung, ausdauerndes Husten, Luftübermaß, von den selbst im Alter mit **Dr. Boettger-Lobelia** erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterbaltiges Expectorans. Garbalt 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, ausdauernd, reinigend, beruhigend und kräftigt die angeschlagenen Gewebe. Vielach kostenmäßig vorzuziehen. Zahlreiche schriftliche Anerkennungen von dankbaren Patienten und geliebten Ärzten! In Apotheken 4 1.45 und 3.50. Interessante Broschüre mit Dankschreiben und Probe-Exemplare. Schreiben Sie an Medopharm (Dr. Boettger GmbH), München 16/555

Rheila
Rheila schützt die Atemwege, Rheila löst und lindert.
Nimm 2 echte **Rheila** bei Husten.
0.50 u. 1.15 in Apotheken u. Drogerien

Bestecke
90 g Silberauflage in Garantie. Mod. Muster 12 Monatsrat. 72teilig RM 98,-. Fordern Sie Gratis-Katalog. P. Zeres Essen 56 Postfach 941

Entteltungskur
homöopathische Mittel: absolut unschädlich, sichere Gewichtsabnahme. Aufklärungsschreiben, kostenlos. J. Menhofer, Naturheilkundiger, München E61 Promenadeplatz 10
Gummi
Hygienische Artikel. Preisliste E. 4 gratis. Medicus Berlin SW 68 Alte Jakobstraße 8
Anzahl. 10.- Anerkannt gut - billig 95 Modelle. Katalog mit Farbmustern frei.
Hans W. Müller Ohligs 423
Tafelbestecke
schwer versilbert, lang, Gar., sowie Bestecke aus mass. rostfrei. Edelstahl. Nur Qualität! Gr. Auswahl. Monogramme. Freikatalog! Vetterlein, Besteckfabrikation, Solingen 47

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werde Nichtraucher ohne Gurgeln. Wäh. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt 8 156. Herder.

Zeitschriften
lesen
heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt. Drum lest **Zeitschriften!**

Ein tief wirkendes Mittel gegen ein tief sitzendes Übel!
W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie nicht nur den sichtbaren Teil des Hühnerauges, sondern auch den tief in der Haut sitzenden Hornzapfen auflösen. W-Tropfen werden flüssig aufgetragen und verwandeln sich auf dem Hühnerauge in wenigen Sekunden in ein festes Plaster, das sich auch durch den Strumpf nicht abhebt. Nach einigen Tagen können Sie das Hühnerauge mit Wurzel bequem herausnehmen. — Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftrags-Pipette ist in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.
W-Tropfen
Vergessen Sie bitte nicht, bei Bestellungen zu erwähnen, daß Sie die Anzeige in der Wochenschau gelesen haben.

Der TINTENKULI hat keine Feder
sondern eine stoßfeste Schreibspitze, die für jede Hand paßt. Er gleitet federleicht über raues und glattes Papier und ist jederzeit schreibbereit. Der TINTENKULI schreibt weich wie ein guter Bleistift, aber mit fließender Tinte. Er kratzt nicht, kleckst nicht und macht gleich mehrere scharfe Durchschriften.
Schreib leicht — Schreib schwer, Schreib viel — Schreib kurz, dem TINTENKULI ist es schnurz!
In allen guten Fachgeschäften können Sie ihn für 5,85 RM. kaufen.
Ein beachte unbedingt! TINTENKULI ratbergr!



Eekältet?!

Sowas kann ich mir nicht leisten —
ich lutsche **Formamint**.

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung,
Grippe:

Formamint

Schutz vor Ansteckung.

In allen Apotheken und Drogerien.

Neue Kunden
durch
Anzeigen
in der
Wochenschau

Tafelbestecke
90 g Silber-Auf-
lage, Langjahr-
Garantie.
10 Monatsraten,
Katalog gratis.
A. Scharff,
Wiesbaden 100

Einsaurer Magen...

ein saures Gefühl! Denn überschüssige Magensäure verursacht häufig so niederdrückende Beschwerden, wie Schwinden, Magen-
druck, Unbehagen nach dem Essen, Gefühl des Heißseins und
sauren Aufstoßes. In solchen Fällen sollten Sie den Anlaß
der Störungen beseitigen und die überschüssige und für den
Körper schädliche Magensäure rasch durch 2-3 Tabletten oder
1/2 Teelöffel voll Biserirte Magnesia Pulver abkumpfen und
so die Beschwerden zum Schwinden bringen.

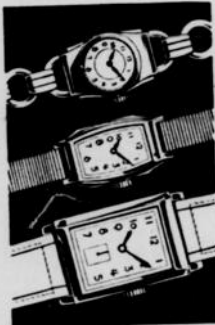
Biserirte Magnesia

das seit Jahrzehnten bewährte spezifische Mittel gegen
Magenübersäuerung ist in allen Apotheken in Tabletten
und Pulverform für RM 1.50 und in größerer vorteil-
hafterer Packung für RM 2.60 erhältlich.

WERBUNG HEBT DEN UMSATZ

Eine gute Uhr ist vorteilhafter!

Mit einer guten Uhr können
Sie stets pünktlich sein — sie ist
zuverlässig und haltbar! Ärger er-
spart sie Ihnen — und Geld. Mit
ihr sind Sie sicher und überlegen.
Allerdings — ob eine Uhr gut ist,
das sieht nur der Fachmann. Er
kennt die Uhren. Er läuft sie nach
strengen Qualitätsgrundsätzen ein.
Fachmännisch lagert er die Uhren
bis zum Kauf. Bei ihm werden
Sie gewissenhaft beraten und gut
bedient. Der Fachmann weiß,
welche Uhr sich für Sie eignet. Und
den Wert der gekauften Uhr erhält er durch sorgfame Pflege.



DARUM:

Kaufen Sie Ihre gute Uhr im

Uhren-Fachgeschäft!

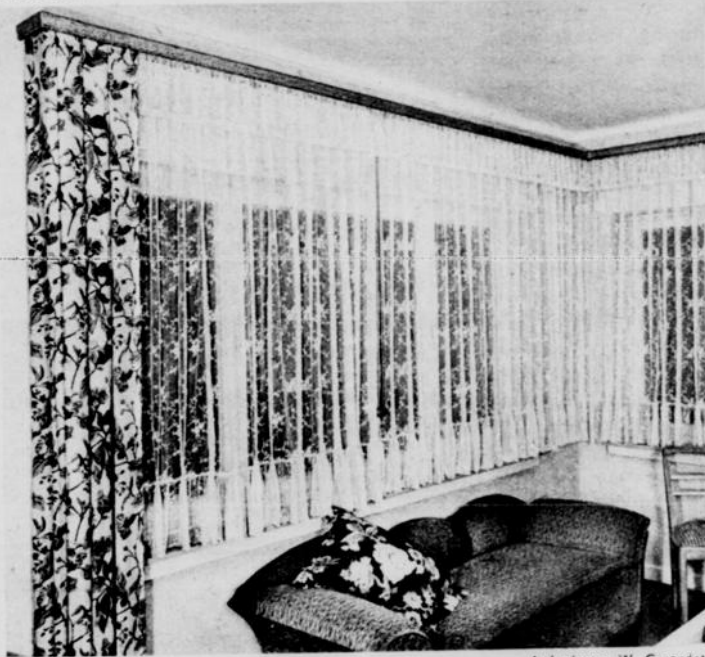
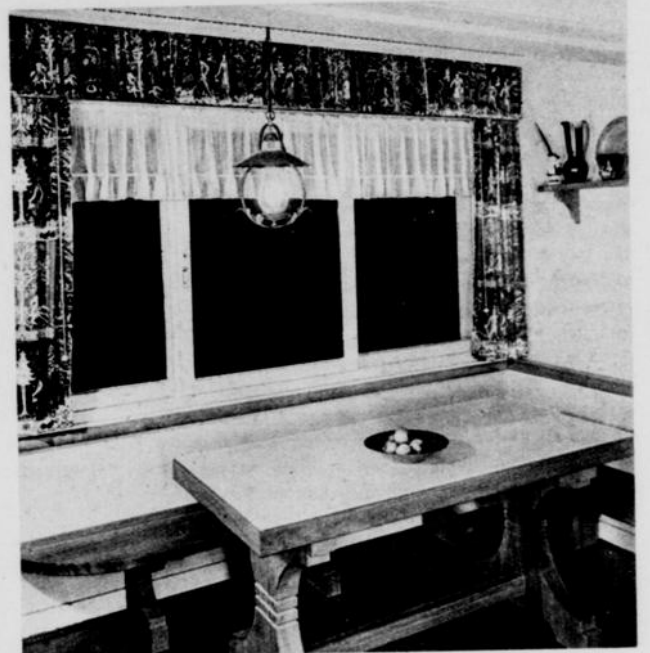


An diesem Zeichen erkennen
Sie das Uhren-Fachgeschäft

Für die Frau

Neue Gardinen

Daß neue Gardinen zum
Frühjahrsputz gehören, ist frei-
lich kein Geheimnis. Doch wie in
jedem Fall neue Gardinen aus-
sehen sollen, darüber ist man
sich nicht immer von vornherein
klar. Man nehme — so hieß
es mal — ein paar Stores und
hänge eine schwere dunkle
Abergardine darüber. So hieß
das mal. Man nehme — so ist jetzt die Lösung — recht viel helles Licht und dede es mit ein wenig Tüll
und Farben nur ganz sachte ab. Wie? Mit Stores, Halbstores, Raffgardinen, Scheibengardinen. Woraus?
Aus Webtüll, Grobtüll, Marquissette, Spann- und Spitzenstoff. So sind die Namen für die zarten,
feinen, oft wunderhübsch in sich gemusterten Gewebe, die das Material der modernen Gardinen sind.
Besonders hell sind die Dekorationen, wenn man sie an Rollschienen anbringt, oder aber einen Quer-
behang aus dem Gardinentoff macht. Doch sind meist auch die Seitenbezüge, die Abergardinen so



Aufnahmen W. Girardet

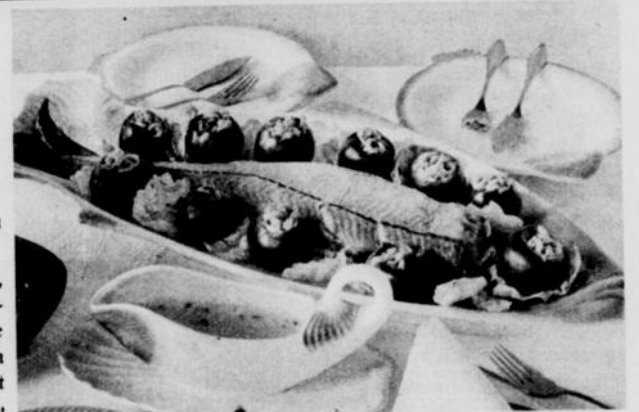
leicht, daß sie die Licht-
wirkung nicht beein-
trächtigen. Neben
dem Einfarbigem und
pastellfarbenen Web-
streifen treiben hier
nun die Druckstoffe
ihre bunte, vielfälti-
ge Spiel. Vom lusti-
gen Bauerntanz über
kleine Streublümchen,
Buketts und Ranken bis
zu ganzen Szenarien
mit Farnen, Bäumen,
Vögeln und anderen
Tieren treibt alles auf
den Behangstoffen sein
Wesen — ein heiteres
Wesen, das bei Tage die
Sonne durchscheint und
abends die Lampe mild
beleuchtet. HH.

Unser Rezept:

Gefochter Kabeljau mit gefüllten
Tomaten garniert

Die Füllung besteht aus Krabben,
die man mit wenig pikanter Ma-
jonnaise angemacht hat. Auf diese
Weise kann man einen einfachen
Fisch zu einem festlichen Gericht
machen.

Aufn. Verlag W. Girardet



„Das
mußte ich
„Hatte“

„Darf
vorstellen
„Eine
„Ah,
nämlich“

„Man
Frau Sü
„Nein
erzählen“



„Sieh“

„Aneht“

Weder
Einst
K. hat
„Halt
uns wie
Weder
„Ich“

Eleg
berger



„Das war ein Erfolg gestern abend! Zehnmal mußte ich 'raus!'“
„Hattest du was eingenommen?!“
Zeichnung Fritz Müller

Ballgeflüster
„Darf ich fragen, gnädiges Fräulein, was Sie vorstellen?“
„Eine Traube!“
„Ah, dann passen wir ja fein zusammen, ich bin nämlich von der Presse!“

Klatsch
„Man kann aber nicht alles glauben, was diese Frau Gütterholm sagt!“
„Nein, aber man kann es immerhin weiter-erzählen!“



„Sieh mal, Mutti — lange Beine sind jetzt modern!“
Zeichnung Hermin Wolf

HUMOR

Humor in verstaubten Akten

Ein Aktenband aus dem Jahre 1893 enthält einen Erlass, der die nachgeordneten Dienststellen darauf hinweist, daß bei Bescheiden an dritte Personen die Worte „Sie sich“ beide groß zu schreiben seien und weiter ausführt: „Es muß heißen: ich mich — Du Dich — er sich — wir uns — Sie Sich oder Ihr Euch — sie sich.“
An den Rand des Erlasses hatte jemand mit Rotstift getrielt: „Du — mich!“

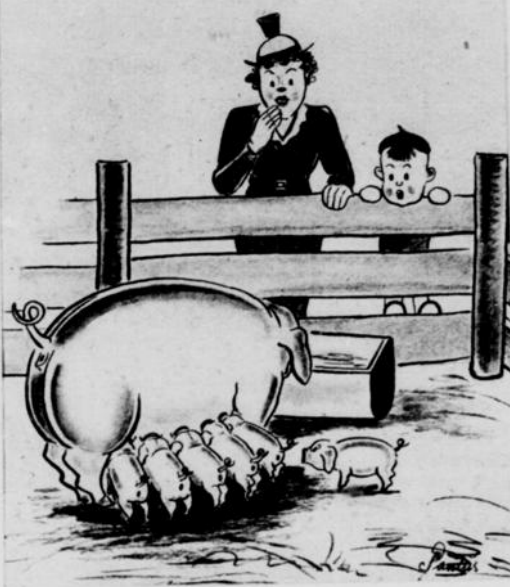
Zu spät

„Wieviel Morphium geben Sie bei der Injektion?“ wollte der Professor wissen.
„Acht Gramm!“ sagte der junge Student.
Der Professor schüttelte den Kopf und wollte sich an einen anderen Studenten wenden.
„Ich habe mich geirrt, Herr Professor“, rief da der junge Mann, ich meinte ein Achtel Gramm!“
„Ja, mein Herr, nun ist Ihr Patient aber schon tot!“



„Nanu, warum hast du denn den Schwimmgürtel an?“
„Ich führe Gifi mal aufs Höfchen!“
Zeichnung Hans Füssler

Prompte Bedienung
„Ist das hier richtig?“ fragte der Klemptner. „In dieser Wohnung soll ein Wasserrohr gebrochen sein!“
„Bei uns ist alles in Ordnung!“ antwortete die Hausfrau.
„Merkwürdig“, wunderte sich der gute Mann, „wohnen dann hier nicht Kunzes?“
„Kunzes? Das ist ja schon ein halbes Jahr her, daß die ausgezogen sind!“
„Das ist ja allerhand! Erst bestellen sie sich Handwerker, und dann ziehen sie Hals über Kopf aus!“



„Ferkelchen sind das, sagst du, Mutti, aber die sehen doch ganz anders aus als ich, Mutti!“
Zeichnung O. Longin Paulus

Das stumpfe Ende

Von einem Hundehalter wurde ein Bauer auf Schadenersatz verklagt! Der Bauer war von dem Hund des Klägers angefallen worden, worauf der Angefallene in seiner Not das Tier mit der Mistgabel totgestochen hatte.
In der Verhandlung meinte der Richter zum Angeklagten: „So streng hätten Sie ja nicht gleich vorgehen brauchen. Sie hätten zunächst einmal mit dem stumpfen Ende der Mistgabel versuchen sollen, das Tier zu vertreiben!“
„Das hätt' ich gern getan, Herr Richter“, gab der Bauer zur Antwort, „wenn mich der Hund bloß auch mit seinem stumpfen Ende angefallen hätte...“



„Guck, Mutti, wie fein das geht, einer hat schon angeknabbert!“
Zeichnung E. Hans

Anekdoten

Mann mit Takt

Wedekind hatte sich mit X. zerstritten.
Einst kam er in ein Münchner Restaurant.
X. saß vor einem Kalbskopf und ließ sich's schmecken:
„Hallo, Wedekind, setzt dich zu mir, versöhnen wir uns wieder!“
Wedekind war innerlich noch nicht so weit:
„Ich will eure Unterhaltung nicht stören!...“

Ausgleich

Elegat angelte einmal traumverloren im Starnberger See.

Da taucht ein Auge des Gefeches auf und droht mit erhobenem Finger: „So, liaba Herr, das kostet Ihna fünf Mark Straf!“

Der Sänger überreicht dem Hüter des Gefeches einen Zehnmarkschein.

Da meint der Vertreter der heiligen Ordnung gemächlich:

„So, liaba Herr, wechseln kann i Ihna net, aba vielleicht badens amal hier, des kost a fünf Mark und dann san ma quitt!“

Das Zugeständnis

Der Intendant des damaligen königlichen Schauspielhauses, jetzigen Staatstheaters, Graf Hochberg, erhielt eines Tages das Manuskript eines Bühnenwerkes, dessen Verfasser ein junger unbekannter Dichter war. Dieser

bat um Gewährung einer persönlichen Rücksprache nach getroffener Entscheidung. Graf Hochberg lud den jungen Mann zu sich ein. Als derselbe dann bei ihm eintrat und den Intendanten erwartungsvoll anfaß, reichte dieser ihm das Manuskript mit einem bedauernden Kopfschütteln zurück und meinte: „Es tut mir leid, aber das Dichtwerk ist verfehlt, außerdem entspricht es in vielen Punkten durchaus nicht den Ansprüchen, die eine so bevorzugte Bühne zu stellen berechtigt ist.“

Hochberg vor Ärger und Enttäuschung nahm der Dichter sein Werk aus der ablehnenden Hand entgegen, warf hochmütig den Kopf zurück und sagte mit stolzer Miene: „Erzählen Sie versichert, daß dieses Drama noch gespielt wird, wenn von den jetzt berühmten Dichtern kein Mensch mehr redet.“

Graf Hochberg lächelte liebenswürdig: „Das kann ja möglich sein“, sagte er, „v o r h e r aber sicherlich nicht.“

Von gleicher Güte: **Chlorodont** Zahnpaste und Mundwasser

Viva L'Italia!

Italiens Weg zur Einheit und Freiheit

TATSACHENBERICHT VON JOHANN FROEMGEN

8. Fortsetzung

Copyright by Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart

Alarm in Europa

In Turin arbeitete Tag und Nacht ein Mann, der fast zusammenbrach unter der Last der Verantwortungen, die auf ihm ruhten. Es war Cavour. Bis hierher hatte seine Hand unmerklich Garibaldi geleitet. Nun aber schien es, als sollte er die Herrschaft über den Angehörigen, der gar nichts kannte als seine heiße Liebe und seinen heißen Haß, verlieren.

Als letztes Bollwerk der Bourbonen in Sizilien war Messina inzwischen gefallen. Garibaldi residierte im königlichen Schloß, war in der Stadt, die König Bomba vor dreizehn Jahren zu einem Denkmal bourbonischen Terrors gemacht hatte. Aber Cavour, der Mann, der heller, weiter sah, als alle anderen, dessen Ohren schärfer waren, vernahm im Fortissimo der Triumphfanfaren für Garibaldi das ferne Donnerrollen der verborgenen Gefahren.

Die Stunde war gekommen, wo er aus seiner Zurückhaltung heraus mußte, wo er die Führung des wild einherbrandenden Geschehens fest in seine Hände bekommen mußte. Er lächelte bitter. Wieder würde ihn Garibaldi für einen Verräter halten — seine Art war nicht Cavour's Art. Aber die Einigung Italiens forderte eine starke und geschickte Hand.

Alarm durchlief Europa. Die Mächte, stets bereit zur Einmischung in Ländern, die Ordnung im eigenen Hause zu schaffen bemüht waren, standen als aufgeregte Zuschauer da. Von England war zwar nichts zu fürchten. Der Freiheitskämpfer Garibaldi war der populärste Mann in Großbritannien. Engländer kämpften unter seinen Fahnen, sie machten das bedeutendste Kontingent unter allen ausländischen Freiwilligen aus. Es war fashional, eine Saison im Rothemd zu verleben.

Aber das Haus Habsburg rief zum Kreuzzug gegen die nationale Revolution. Der Zar schloß sich Franz Joseph an, verlangte eine Aktion zum Schutze der Legitimität.

Cavour war weit davon entfernt, die Entrüstungsschreie dieser beiden reaktionären Mächte tragisch zu nehmen. Sie rührten de facto keine Hand, waren sie doch viel zu sehr im eigenen Haus beschäftigt. Bedenklicher war es mit Frankreich. Napoleon III. nahm, wie immer, eine zweideutige Haltung an. Er hatte im Frieden von Villafranca dem Kaiser Franz Joseph versprochen, keine weiteren Eroberungen Piemonts zu dulden. Wahrscheinlich wußte er selbst nicht, wie sich in diesem Zwiespalt entscheiden.

Es gab allerdings eine Möglichkeit, die die Franzosen auf alle Fälle zwingen würde, einzugreifen. Dann nämlich, wenn Garibaldi in Neapel einzog, und dieser Tag war zu erreichen — und vom Erfolg, vom Jubel der Massen berauscht, an die Verwirklichung seines Lieblingsplanes ging: er würde in den Kirchenstaat einfallen. Dort standen die

Bataillone des Kaisers der Franzosen, die Schützer des Papsttums. Ein europäischer Krieg auf dem Boden Italiens wäre die unmittelbare Folge.

Das zu verhindern, war Cavour's Aufgabe. Noch etwas kam für ihn hinzu. Garibaldi war Herr über Sizilien, morgen über ganz Neapel. Man wußte, welche Kräfte um ihn rangen. Jeder kannte die, die ihn verführen wollten, aus dem eroberten Bourbonenstaat eine liberalistische Republik zu machen. Freimaurerei und Camorra lagen auf der Lauer. Es ging darum, den Helden Garibaldi, dieses Kind, so unpolitisch, unvernünftig und leicht zu verführen, vor diesen Mächten zu retten. Würde es noch möglich sein, wenn er sich auf der Höhe des Erfolges sah?

Immer wieder hatte Cavour dem Freiheitshelden Garibaldi geholfen, hatte ihm trotz des Zerwürfnisses Waffen, Munition und Geld für seine Unternehmungen geschickt.

Garibaldi hatte den Agenten Farina aus Sizilien verjagt. Als Antwort hatte Cavour weitere Gelder, sogar Soldaten geschickt.

Wo lag die Lösung des Konfliktes? Der Sieg Garibaldis war Gefahr, die Niederlage Garibaldis war Gefahr. Das Maß der Verwirrung vollzumachen, kamen Rufe aus Neapel. König Franz, der noch vor kurzem so stolz das Angebot Victor Emanuels abgelehnt, sich gegen jede Zusammenarbeit verkehend gesperrt hatte, flehte nun um ein Bündnis mit Piemont gegen Garibaldi und das aufständische Volk. Und in Genua hatte Dr. Bertani, des Freiheitshelden Sekretär, 9000 Freiwillige gesammelt, die unter dem Kommando des Preußen Rüstow in den Kirchenstaat einfallen sollten. Rüstow von Norden, Garibaldi von Süden auf dem Marsch nach Rom! Dem schwer belasteten Cavour in Turin drohte der Kopf zu zerpringen.

Man mußte schnellstens handeln. Und bald schon spürte Garibaldi die Hand des großen Staatsmannes, des genialen Spielers Cavour.

Sieg der Disziplin

Garibaldi hatte den Königspalast von Messina verlassen. Er fühlte sich nicht wohl in den Brunträumen, wo er nicht einmal in Ruhe seine Schüssel Gemüse essen konnte, ohne auf den Balken gerufen zu werden und reden zu müssen. Er hatte sich in einem Leuchtturm einquartiert. Hier erreichte ihn der Ruf des Königs Victor Emanuel.

Der König ersuchte ihn, nicht nach dem Festland vorzurücken. Garibaldi studierte sorgsam den langen Brief, den Graf Litta ihm überbracht hatte. Haltmachen auf halbem Wege? Die Eroberung Neapels erst zu einem späteren Zeitpunkt ins Werk setzen? Er schüttelte verzweifelt den Kopf. Er begriff das nicht. Wie konnte der Mann, der als König von Piemont Vorkämpfer der italienischen Einheitsidee war, ein solches Verlangen stellen!

Litta versuchte es ihm klarzumachen, sprach von der drohenden Haltung Frankreichs, von Österreich, von Rußland. Garibaldi hörte Worte; was war für ihn internationale Politik? Nichts konnte er sich darunter vorstellen. Nur ein Gefühl hatte er angesichts des Angeheuers Politik: es war eine verkörperte Lüge, Betrug, Inbegriff aller Schlechtigkeit. Man sollte ihm damit vom Leibe bleiben! Soviel nur begriff er von dem ganzen Mist: man wollte ihn hineinlegen, man stellte ihm Fallen. Natürlich war es wieder der eine, der die ganze Aktion ins Werk gesetzt hatte, der Verschacherer Nizzas: Cavour!

Wahrhaftig, es kostete Mühe, höflich zu bleiben und den Respekt vor dem Könige zu wahren. Dann schrieb er einen Brief an Victor Emanuel. „Meine Sendung ist zu edel, als daß ich ihr untreu werden könnte. Ich habe geschworen, Italien zu einigen. Mein Programm bleibt das gleiche. Ich sende das Schwert nicht eher, als bis Victor Emanuel König von ganz Italien ist.“

Das bedeutete wenigstens eine Abgabe an die dunkeln republikanisch-freimaurischen Mächte. Cavour stellte es mit Genugtuung fest. Aber das Schwert sollte nicht gesenkt werden, bis Italiens Einigung vollzogen war. Das hieß Marsch auf Rom, über Neapel!

Diese Ergebenheit Garibaldis gegen Victor Emanuel war bedrohlicher beinahe als eine Rebellion.

In Genua standen 9000 Mann, bereit, den Marsch ins päpstliche Land anzutreten. Nur einer konnte dies wahnsinnige Unternehmen vereiteln: der Mann, der im Leuchtturm von Messina in einem kleinen Verschlage hauste und von dem Volk als zweiter Heiland vergöttert wurde.

Cavour versuchte es mit einem Appell an die Vernunft. Lange sah Garibaldi grübelnd auf seinem Feldbett, starrte hinaus auf das Meer. Dann war er soweit. Er war kein wildes, entfesseltes Tier, er war ein Kämpfer für ein Ideal. Es galt, die Zucht, die



Gefecht von Castel Fido der Piemontesischen Truppen gegen die Armee des Kirchenstaates am 18. September 1860. Durch diesen Sieg wurde Victor Emanuel der Weg nach Neapel von Norden frei. Aufn. Sammlung Dr. Handke

Patentex

hilft, der Frau Gesundheit und körperliche Frische zu erhalten. Auch die Patentex Damenbinde „Angela“ wirkt durch die leichte Imprägnierung mit dem Patentex-Antiseptikum desinfizierend. Fordern Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen: Apotheken, Drogerien, Sonstgeschäften oder von der

PATENTEX W. G. FRANKFURT A. M.

Anzeigenwerbung gute Werbung

Einbanddecken

erleichtern das Sammeln des laufenden Jahrgangs der **Wochenschau**

Sie sind zu beziehen zum Preise von RM. 1,25 zuzüglich RM. 0,40 Porto (Nachnahme teurer) vom

Verlag W. Girardet • Essen

Postscheckkonto Essen 5500

Auch mit Siebenzig

kann man sich die Haare noch erhalten, wenn man sie täglich mit der tausendfach bewährten **Sebalds Haarinktur** pflegt. Machen Sie es ebenso.



Kriegsbegeisterung

Disziplin zu wahren. Argentinien! Die Marschieren. Im letzten Land, wo die zu verteidigen

Bei Taormina und die „Zurückgehen an die Persönlichkeit. Eine war nicht. Er hatte die neapolitanischen drauß im Himmel, und nach Messina ebensoviele. Die hatten der allgemeinen Zeit, mit der Kampf führte. Schon war e gekrempten Reparatur. Seine wertvollen Anzeichen dampften gegen Garibaldi behoben, als Sie war auf wurde das von Bord, ein kurzes Feuer einwärts zu den Feuerb.

War die? In Turin gefaßt. Er bekam, Unablässig erhebung in fachen, die legte. Vergebens Garibaldi nterung und sie selbst nie. Wie furchtbar noch die St ganze Armee 80 000 Mann. Cavour greifen. Es Emanuels Kirchenstaat. So löste m sperrte Gar Neapel vor. Unvergütungen. W. Cavour mit Kaiser war billige den sehr fatal. dem sie ein



Kriegsbegeisterung in Neapel im Café de l'Europe, September 1860

Und Garibaldi? Er wußte wohl, um was es ging. Er fühlte sich betrogen, herausgefordert von Cavour. Nur ein Gedanke hatte Gewalt über ihn: Als Erster in Neapel sein! Den Marsch beschleunigen! Nicht an die Widerstände denken!

Es ging los. Ein Heer von ausländischen Zeitungsreportern begleitete die Armee im Rothend, bereit, romantische Schlachtenschilderungen nach den fernsten Redaktionen durchzugeben.

Die Klänge der Garibaldiymne erschütterten die Lüfte. Es brauste dem Zuge voran: ein Rausch, ein Tumult, der Erlöser war erschienen. Die Bevölkerung geriet in wahre Raserei. Es erfüllte sich etwas Elementares. Was besagten gegen diesen Geist, gegen diesen Willen, dieses Naturereignis die Kanonen der bourbonischen Soldaten! Bei Reggio hatten sich die

Disziplin zu wahren. Jemand hatte der Mann in Turin recht. Jemand war er in seiner Lage zu verstehen. Nein! Die 9000 wurden nicht nach dem Kirchenstaat marschieren. Sie mußten nach Sizilien kommen, um den Vormarsch auf Neapel zu verstärken. Im letzten Augenblick war die Gefahr gebannt. Nun hinüber nach Calabrien, hinüber nach dem Festland, wo die bourbonische Armee gesammelt war, Neapel zu verteidigen.

Der Wettlauf nach Neapel

Bei Taormina ankerten zwei Dampfer, der „Franklin“ und die „Turin“. Im Morgenschein wurden die Rothenden an Bord geschickt. Garibaldi leitete das Ganze persönlich. Mächtig schallte seine Stimme, jagte, trieb. Eile war notwendig.

Er hatte wieder zu einer Kriegsluft greifen müssen, um die neapolitanischen Kreuzer sich vom Leibe zu halten. Die passierten draußen auf See dicke Rauchwolken in den blauen Himmel, und die Admirale wußten nicht, wohin sie sollten, nach Messina oder Taormina, denn in Messina lagen ebenso viele Transporter bereit.

Die harmlose List gelang Garibaldi vollständig dank der allgemeinen Ratlosigkeit und der heillosen Schwäche, mit der die königlich-neapolitanischen Offiziere den Kampf führten.

Geschrei erhob sich. Der „Franklin“ hatte ein Rad. Schon war er in See. Bald sah man Garibaldi mit hochgekrempelten Ärmeln bei der Arbeit. Er selbst leitete die Reparatur. Es ging blühschnell, und so brachte „Franklin“ seine wertvolle Ladung nach der Küste Calabriens.

Inzwischen aber waren die Neapolitaner im Bilde und dampften heran. Der Teufel arbeitete mit einem Male gegen Garibaldi. Kaum war die Havarie des „Franklin“ behoben, als es der „Turin“ einen mächtigen Stoß gab. Sie war auf eine Sandbank gefahren. In wilder Hast wurde das Schiff entladen. Der letzte Mann war eben von Bord, als die Neapolitaner zur Stelle waren. Ein kurzes Feuergefecht. Garibaldi zog seine Truppen landeinwärts zurück. Fluchend sahen sie zu, wie die Feinde den Feuerbrand in die „Turin“ schleuderten.

War dies ein böses Vorzeichen?

In Turin hatte Cavour inzwischen einen Entschluß gefaßt. Er wollte Neapel um jeden Preis in seine Gewalt bekommen, ehe Garibaldi seinen Einzug hielt.

Unablässig arbeiteten seine Agenten daran, eine Volkserhebung in der Hauptstadt des Bourbonenreiches zu entfachen, die den letzten Rest von Franz II. Nacht hinwegfegte.

Vergebene Mühe. Die Neapolitaner warteten auf Garibaldi wie auf einen Heiland. In ihrer Versuchung und Angst vor den bisherigen Bedrückern wagten sie selbst nichts, hofften auf das Wunder der Erlösung. Wie furchtbar mußte diesen unterdrückten Menschen immer noch die Kriegsmacht der Bourbonen erscheinen! Die ganze Armee war auf dem Festland zusammengezogen. 80 000 standen gegen 25 000.

Cavour mußte zu stärkeren, zu den stärksten Mitteln greifen. Es blieb ihm keine Wahl. Die Truppen Victor Emanuels mußten eingreifen. Sie mußten durch den Kirchenstaat so schnell wie möglich auf Neapel marschieren. So löste man zwei Probleme mit einem Zuge. Man sperrte Garibaldi den Kirchenstaat und schnappte ihm Neapel vor der Nase weg.

Unverzüglich begannen die diplomatischen Vorbereitungen. Während die Armee formiert wurde, verhandelte Cavour mit Napoleon. Darüber verging viel Zeit. Der Kaiser war so schwankend und entschlußlos wie je. Er billigte den Plan, und wieder war ihm die Sache auch sehr fatal. Die Kaiserin Eugenie hegte gegen Cavour, in dem sie einen Feind des Papsttums sah.

ersten Truppen des Königs aufgestellt, um Garibaldi zu empfangen. Nun kam es darauf an.

Mit fliegenden Fahnen und Trompetengegenschmetter, mit donnernden Viva-Rufen rüdte die Armee im Rothend an. Sie hieß nun stolz die „italienische Südamree“. Das war nicht mehr ein Zug von Freischützern, das war ein wirkliches Heer.

Die Kunde vom Herannahen der Befreier flog über die Köpfe der Bourbonensoldaten hinweg nach Reggio. Ein Brausen ging durch die Stadt. Breit wurde die Fahne der Empörung entfaltet. Geheime Kuriere eilten zu Garibaldi, teilten ihm alles mit, was er über den Feind, seine Stärke, seine Stellung, seine Pläne wissen wollte. In aller Herrgottsfrühe ging es los. Wild rauchte der Sturm der Rothenden dahin.

Die Soldaten, aus dem Schlaf geweckt, noch unvorbereitet, waren wie in einer Panik. Der Zauber, der dem Worte Garibaldi innewohnte, lähmte jeden Willen in ihnen, machte sie zu schlatternden Jämmerlingen.

Beispiellos ist's wohl in der Geschichte, wie diese Armee die Flinten in das Korn warf. Der General Galotti, der sie führte, hatte keinen Glauben an Erfolg. Er wollte nur ein wenig kämpfen, um die Ehre zu wahren. Er war wie alle Bourbonengenerale müde und verzagt.

Nach einem kurzen Durcheinander fiel Reggio dann dem Freiheitshelden wahrhaft in den Schoß. Und riefig war die Beute.

Das war der Auftakt zu dem unerhörten Triumphzuge nach Neapel. In einem Rutschwagen fuhr Garibaldi durch das Land, seinen Rothenden voran. Hinter ihm im Gilmarsch die Armee. Bei Villa San Giovanni, wenige Stunden von Reggio, standen 12 000 Bourbonensoldaten. Mit ein paar hundert Mann fuhr Garibaldi ihnen entgegen, rief mit Donnerstimme: „Ergebt euch! Ich bin Garibaldi!“

Und das Wunder geschah. Gehorham streckten die 12 000 die Waffen. Weiter ging die Fahrt. Nach einigen Tagen stiegen sie bei Soveria auf 1500 Neapolitaner. Niemand dachte an Kampf. Es handelte sich nur um die schnelle Abwicklung der Kapitulation. Von allen Seiten strömten die Freiwilligen der Südamree zu. Das war kein Feldzug, das war ein Propagandamarsch, ein Rekrutierungszug.

Die bourbonische Armee befand sich in voller Auflösung.

Und das Volk sah in Garibaldi den Erlöser. Sie knieten vor ihm, wie vor einem höheren Wesen, einem neuen Heiland.

Gewaltig durchtraufte es die Brust des Helden. Sein Selbstgefühl schwoll. Wer wollte sich ihm noch in den Weg stellen?

Oberst Beard von der englischen Brigade verließ sich in einem Weinberg, dessen Trauben ihn lockten. Mit einemmal stand er mitten zwischen einem königlichen Trupp von 7000 Mann, Infanterie, Kavallerie, Artillerie.

Kein Augenblick des Zögerns. „Ich bin gekommen, um euch zur Übergabe aufzufordern. Wo ist euer Chef, damit ich die Bedingungen mit ihm festlege“, rief der Brit.

Eine knappe Viertelstunde, und die Sache war erledigt. 7000 hatten die Waffen gestreckt. Das bewirkte die Magie eines Mannes, dessen große Stunde da war, der in vollstem Glanze strahlte.

In Stocco waren die Frauen in zwei Reihen angeordnet. Garibaldi mußte sich durch das galante Spalier hindurchstücken. Und während er so auf dem schnellsten Wege gen Neapel zog, durchwanderte der wadere Vater Pantaleone das Land, schwang das Kreuzifix und die Fahne der Empörung, hielt feurige Reden, die er mit drei Hochs auf Garibaldi und die Madonna schloß.

Fortsetzung übernächste Seite



Was Töchter von ihren Müttern lernen können:

„Wir wußten damals auch, daß die Haut Pflege braucht, wir nahmen Pfeilring-Creme“

Warum muß man immer wieder etwas Neues probieren – wenn es ein bewährtes und erprobtes Hautpflegemittel gibt, das unzählige Frauen mit so viel Erfolg anwenden! Das war stets mein Grundsatz, und deshalb bin ich der guten Pfeilring-Lanolin-Creme von meiner Jugend an bis heute immer treu geblieben. Denn Pfeilring-Creme strafft und nährt die



Haut und bildet einen idealen Schutz gegen die schädlichen Witterungseinflüsse. So erhält sie den Teint frisch, rein und geschmeidig.

Lernen Sie aus dem Urteil einer klugen Frau und nehmen Sie die seit 40 Jahren beliebte Pfeilring-Lanolin-Creme zur täglichen Hautpflege.

Pfeilring-Lanolin-Seife gehört auch dazu!

Sie reinigt vorzüglich, schont zarte, empfindliche Haut und ist deshalb das Richtige für die Kinderpflege.

in Dosen und
Tuben von
RM 0,15 bis 1,-



... sie sind so gut geblieben!

Buntes Allerlei



**Schweizer Käse
als Vorbild**
Man kann es wenigstens
vermuten, wenn man
diesen durchlöchernten Hut
sieht. Presse-Bild-Zentrale

**Links: Nanu, was ist
denn das?**
Diese englische Zu-
schauerin bei den Hürden-
rennen in Cheltenham
sieht sogar nett aus, wenn
man eine Möglichkeit hat,
sie zu sehen. Von der Seite
aus muß man allerdings
eine Zeit überlegen, was
dieses Gebilde ist. Der
Mörser auf dem Kopf ist der
Hut. Aufn. Associated-Press



Stoffgewordene Ton
Diesen Hut hat offenbar
ein Konditor entworfen.
Aufn. Presse-Bild-Zentrale

**Im Kreis:
Hut aus Ripsseide**
Dieses Modell wahrt den
Charakter eines Hutes und
vermeidet, durch gesuchte
Originalität lächerlich zu
wirken. Jedermanns Ge-
schmack wird allerdings
auch dieser Hut mit dem
eigenartigen Schleier nicht
sein, der aus Großmutter-
Truhe zu stammen scheint.
Aufn. Scher



London gibt sich spanisch
Ein Londoner Modehaus bringt als letzte Neuheit für
das Frühjahr und den Frühsommer das Abendkleid im
spanischen Stil. Aufn. Weltbild

Und das ist echtes Spanien
Wagen aus dem festlichen Blumenkors der
Feria in Sevilla. Aufn. Scher



Wochenchau

Garibaldi's Ein

An allen
immer näher
Dort rief
Romano die
Capour im
König Franz
dem Rest der
Mit ruhiger
feinen König

... auch nicht zum
werden!" G
den Text, ga
aufs neue in
Diktator bei
erwartet Sie
Schicksal an
Romano."

Spanische
marsch der
war vorüber.
Bahn. Nun
marschen rück
Der Papst so
kam es zur

Volksstir



Garibaldi's Einzug in Neapel am 7. September 1860

An allen Enden flammte die Revolution auf. Und immer näher ging es auf Neapel.

Dort riß in diesem Augenblick der Premierminister Romano die Führung an sich. Längst stand er ja mit Cavour im Einvernehmen. In Cavour's Auftrag gab er König Franz den Rat, die Stadt zu räumen, und sich mit dem Rest der Truppen hinter den Volturno zurückzuziehen. Mit ruhiger Hand schrieb er die letzte Proklamation für seinen König an das Volk von Neapel.

„... Laßt eure Anhänglichkeit an meine Dynastie auch nicht zum Vorwand für Unruhen und Ausschreitungen werden!“ Eiskalt beendete Romano mit diesen Worten den Text, gab ihn dem Sekretär. Dann glitt die Feder aufs neue über das Papier. „An den unbefieglichen Diktator beider Sizilien, Erzherzog Garibaldi! Neapel erwartet Sie mit Schmerzen, um Ihnen sein zukünftiges Schicksal anzuvertrauen. Ewig der Ihre, Liborio Romano.“

Inzwischen betrieb Cavour mit Feuereifer den Vormarsch der Piemontesen. Das diplomatische Geplänkel war vorüber. Er hatte es gewonnen. Napoleon gab freie Bahn. Nun vorwärts! Jeder Tag war kostbar. In Eilmärschen rückte die Armee Victor Emanuels nach Süden. Der Papst schickte seine Truppen aus. Bei Castelfidardo kam es zur Schlacht. Die Päpstlichen wurden zerstreut.

Victor Emanuel sah den Weg nach Neapel von Norden frei. Er setzte sich an die Spitze des Heeres. Avanti! —

Einzug in Neapel

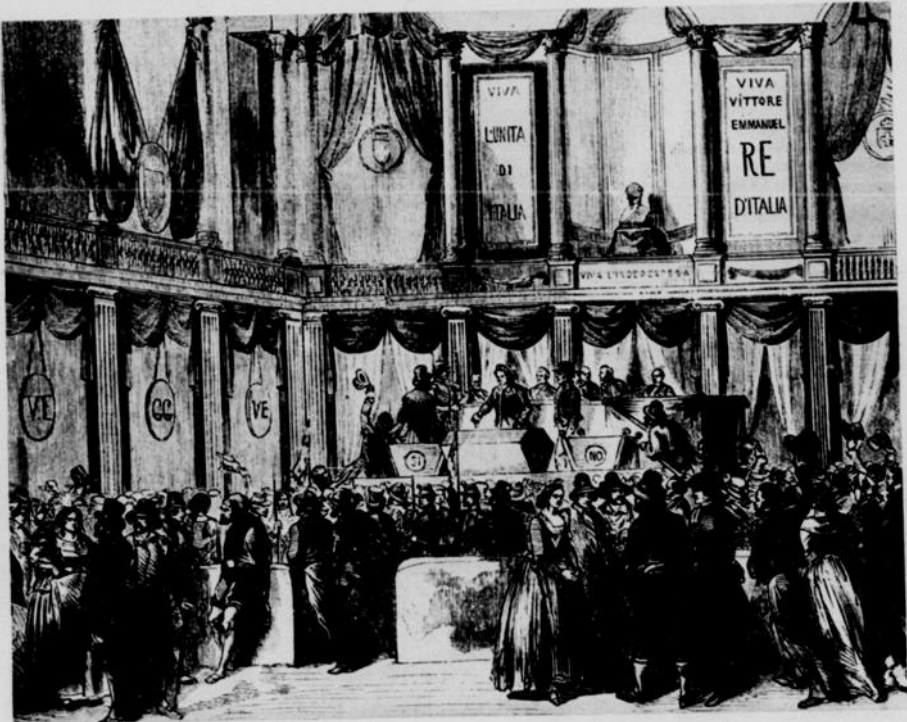
Langsam, schneidend setzte sich der 9.30-Zug in Bewegung, rollte aus dem Bahnhof von Salerno, Richtung Neapel.

Mühsam hielt die Polizei die Ordnung aufrecht. Aber außerhalb des Bahnhofs gab es nichts mehr, das den Sturm der Begeisterung eingedämmt hätte. Garibaldi stand am Fenster. Zu Pferd, zu Wagen, zu Fuß pilgerten unübersehbare Massen neben dem Zuge her. Trommeln rasselten, vollführten einen Höllenlärm, Trompeten gellten, Schreie, Rufe ohne Ende. Frauen mit den piemontesischen Farben geschmückt, Schwärme von Lazzaroni, reich und arm, hoch und niedrig, alles war durcheinandergemischt, brandete dahin in ungezügelter Furore.

Was aber bewegte das Herz des Mannes, dem diese überschwenglichen Huldigungen galten? Woran dachte Garibaldi, als er das letzte Stück Weges nach Neapel zurücklegte?

Cavour führte seine Schachzüge. Schon waren die Piemontesen auf dem Marsche. Sie hielten den Kirchenstaat besetzt und näherten sich von Norden den Grenzen des Königreichs Neapel. Oh, er wußte, warum dies geschah. Cavour wollte ihn aus dem Felde manövrieren. Und wie geschickt er ihn bewerkstelligt hatte, diesen neuen Fort! Wie flint hatte er ihm den Marsch auf Rom unmöglich gemacht!

Aber in dieser Stunde hatte man die Macht, ihm entgegenzutreten, ihm das Konzept zu verderben. Wer hatte das Bourbonnennest erobert? Auf wen schwuren die Italiener? Auf ihn, auf Garibaldi! Ein Wort von ihm genügte, und alle standen hinter ihm. Diktator von Neapel und Sizilien! Diktator Garibaldi! Er konnte Piemont den Fehdehandschuh hinwerfen, konnte in Neapel eine selbständige Republik ausrufen!



Volksabstimmung in der Aula der Universität in Neapel für den Anschluß an Italien

Aufnahmen: Sammlung Dr. Handke

(Schluß folgt)

Vor 2000 Jahren



Heute ein auf die Glätze gemaltes Landschaftsbild den alten Römern als Schönheitssatz

Vor 200 Jahren



die Perücke mit Zopf

Heute



hat man es nicht nötig, zu resignieren, und auf Haarfülle zu verzichten.

Empfehlung durch Erfahrungen unzähliger Gebraucher:

Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ für Haarwuchs
Neo-Silvikrin-Fluid „Einfach“ zur täglichen Haarpflege
Neo-Silvikrin-Shampoo zur hygienischen Kopfwäsche
in einschlägigen Geschäften erhältlich.

Heute sind die meisten Leser über das Besondere des Neo-Silvikrins (im In- und Ausland patentiertes Verfahren) unterrichtet. Wer es nicht ist, bediene sich des Gratis-Bezugsscheines.

Hier abtrennen!

Gratis-Bezugsschein

In einem mit 3 Rpf. frankierten offenen Briefumschlag senden an Kerato-Chemie, Berlin SW 68 F, Alexandrinenstraße 26. Senden Sie mir kostenlos eine Probepackung Neo-Silvikrin-Shampoo besonderer Art, ausreichend für 2 Wuschungen. Außerdem bitte ich um Übersendung Ihrer aufklärenden Schriften.

1. Wie pflege ich die erkrankte Kopfhaut?
 2. Wie pflege ich die noch mit schütterem Haarwuchs bedeckte Kopfhaut?
 3. Wie pflege ich die Kopfhaut, die noch volles Haar zeigt?
- Das für Sie besonders Wichtige ankreuzen. Adresse deutlich vermerken:

Name:

Wohnort (Post):

Straße:

Statt des Gratis-Bezugsscheines genügt auch eine Postkarte, auf der Sie die Proben und die Schriften anfordern.



Aufforderung zum Tanz

Aufnahmen Ratschlag-Saltow (Mauritius)



Druck und Verlag W. Girardet, Effen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nitsch, Effen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Effen. — Die „Wochenschau“ (Wochensche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Sie besteht aus sämtlichen Tages- und Zeitungsbeilagen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM, einschließlich 5 Rpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Rpf. Aufschlag. — Erfüllungsort: Effen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 8 vom 1.2.39. — D. V. IV. Vj. 1938 — 207 500.

Vergleich-
Vergleich-
Wupper

Allgemeine An-
Zeichnungen
Familien-Anzei-
gen für Aufnahmen
bei Betriebs-
Erfindungsprüfungen

Nr. 67

Lü

Die all

W. Ber-
Zunmer mit d-
Presse der deu-
in den letzten
dings wieder
Diese Methode
bekannt und d-
zöfischen Lügen
keiten der deu-
wisse Mächte d-
organisatorisch
machung des
genen Unrech-
und rechtlichen
die Lüge wie
zu ver d-
Deutschlan-
„Ultimatu-
diese Behaupt-
deutscher Seit-
gewiesen m-
fogar etwas
scheinunge-
Selbstverfä-
kreise, daß so
beide Teile
Zusammen-
handelt wi-
fache allein e-
Lügen darstell-
schwiegen. Da-
nungs-Ma-
der Nüftu-
sammensunft
wurden, und
größerung m-
Länder, die
immer wieder
setzen der w-
Einflüsterung-
Um es no-
punkt der
sachen zu b-
etwa der Un-
Gerechtigkeit
ist.

Die D-
heim ins J-
zu Deutschlan-
tscheische
fähig, nach
Deutschland
hatte, nicht
Zugriff gegen-
auf die Aut-
ständigte
kei zur Fol-
tscheische
men und
existieren, un-
logische F-
wenn er das
den Schut-
ist.

Damit ist
geteilt, eine
in Europa m-
Veteru-
ruhgeister
haben und v-
Lügen-Häuf-
Die K-

daß die Kr-
Raum ohn-
gehen konnte,
dieser ne-
zerstörte

Man den
Lösung im J-
zwanzig J-
nur mit d-
schaffen kon-
jene damali-
wesen ist, ge-